

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK  
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll  
1/2024

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal  
1136 Wien, Hugo-Portisch-Gasse 1

Zeit: Donnerstag, 14. März 2024  
10.06 Uhr bis 13.14 Uhr

Folgende Mitglieder sind anwesend:

Hr. Ing. Florian BRUNGRABER  
Hr. Mag. Josef BURANITS  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Andrea DANMAYR (Vorsitzenden-Stellvertreterin)  
Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER  
Hr. Mag. Klaus HÜBNER  
Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN  
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Martin LADSTÄTTER, M.A.  
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Sophie MATKOVITS  
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Fr. Barbara NEPP  
Hr. Herbert RUPP  
Hr. Mag. Martin SCHENK  
Hr. Dr. Josef SIFFERT  
Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA (online)  
Fr. Pauline TREPCZYK, BSc  
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Regina WEITLANER  
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER

Österreichischer Rundfunk:

Fr. KAUFMÄNNISCHE DIREKTORIN Eva SCHINDLAUER, BSC  
Hr. LANDESDIREKTOR NIEDERÖSTERREICH Alexander HOFER (TOP 4)  
Hr. Andreas MAYER-BOHUSCH, Verantwortlicher Fokus Europa (TOP 4)  
Hr. Mag. Dr. Josef LUSSER

Stimmübertragungen:

Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Univ.-Prof. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Willi MERNYI  
vertreten durch Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER  
Hr. Christoph RIEDL  
vertreten durch Mag. Martin SCHENK  
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA  
bis 12 Uhr vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

entschuldigt:

Fr. RA Mag.<sup>a</sup> Michaela KRÖMER, LL.M.  
Hr. Wolf LOTTER  
Hr. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael MEYER  
Fr. Dr.<sup>in</sup> Maria NEISSER

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung des Protokolls vom 23.11.2023	5
2. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen	5
3. Ergebnisse der Publikumsratsstudie: „Anforderungen und Erwartungen des Publikums an die Themen Kunst, Kultur und Identität in der ORF-berichterstattung“ – Präsentation und Diskussion	13
4. Themenschwerpunkt: Aufgabe und Rolle des ORF hinsichtlich der Förderung der österreichischen Identität im Blickwinkel der europäischen Geschichte und Integration sowie der Information über die Bedeutung, Funktion und Aufgaben des Bundesstaates und der Förderung der regionalen Identitäten der Bundesländer	13
5. Bericht des Vorsitzenden	37
6. Berichte aus den Ausschüssen	
6.1. Konsumentenausschuss: Bericht über die Sitzung vom 11.3.2024	39
6.2. Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 13.3.2024	40
6.3. Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 13.3.2024	44
7. Allfälliges	46

Der VORSITZENDE begrüßt die Mitglieder des Publikumsrats, die Kollegen von anderen Medien und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Hauses, die im Vorfeld der Sitzung immer sehr wertvolle Arbeit leisten würden. Er entschuldige den Generaldirektor, der leider erkrankt sei. Der habe natürlich für hochkarätigen Ersatz gesorgt. (SCHINDLAUER: Herzlichen Dank!) Die Kaufmännische Direktorin werde ihnen zur Verfügung stehen. Da sich die neue Führung ja sehr stark als Team verstehe, könne man davon ausgehen, dass sie über alle Fragen, die in der Sitzung besprochen werden würden, auch voll informiert sei.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 23.11.2023“ ein und erklärt, dass er an dieser Stelle auch der Protokollführung danke. Die Protokolle seien immer von sehr hoher Qualität und daher könne man es aus seiner Sicht auch ruhigen Gewissens beschließen. Man werde es auch auf der Website des Publikumsrats veröffentlichen, falls es dazu keine Gegenstimmen gebe. – Das Protokoll vom 23.11.2023 wird einstimmig genehmigt.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS“ ein und ersucht Schindlauer um den Bericht.

Die KAUFMÄNNISCHE DIREKTORIN wünscht einen schönen guten Morgen und führt aus:

Ich habe gerade vorhin gerade, soweit dies mit dessen Stimme möglich gewesen ist, mit dem Generaldirektor gesprochen. Es tut ihm sehr leid, aber es wäre nicht gut, wenn er an dieser Sitzung trotz seiner Krankheit teilgenommen hätte. Daher habe er sie geschickt, und sie freue sich ungeheuer, dass sie einmal keine Finanzdaten präsentiere, sondern die Dinge, um die es in unserem Geschäft ja dann eigentlich geht und die man auch außerordentlich gerne präsentiert.

Wir als Geschäftsführung, und der Vorsitzende hat es ja gerade gesagt, agieren als Team und machen alles gemeinsam. Wir sind auch kollektiv außerordentlich stolz auf die Zahlen, die ich Ihnen da heute anstatt des Generaldirektors präsentieren darf. Er lässt Sie schön grüßen.

Der ORF hatte im Jahr 2023 33,8 % Marktanteil mit seiner TV-Flotte. Das macht wirklich sehr, sehr stolz. Warum? – Weil wir damit an das Vor-Corona-Niveau anschließen haben können. Das war nicht selbstverständlich, aber es ist gelungen. Es ist gelungen mit den Programmen. Es ist gelungen mit der ganzen Umstellung, die wir in dieser Zeit zu stemmen hatten. Man sieht über die Kanäle hinweg, wie stabil das geblieben und wie angewachsen das ist. Da ist ORF III hervorzuheben, das mit dem großartigen Programm ein wirklich stetiges Wachstum zu verzeichnen hat. Es ist das also wirklich ein sehr, sehr gutes Ergebnis für das Jahr 2023.

Noch einmal beeindruckender ist, wie ich finde, das sehr, sehr starke Wachstum der Streamingnutzung. Warum heben wir das so hervor? In den letzten Jahren ist ja alles in diese Richtung gegangen. Wir fühlen uns da einfach sehr bestätigt. Wenn man den Jänner 2023 mit dem Jänner 2024 vergleicht, gibt es da ein Wachstum von 44 %

bei den Nettoviews. Das zeigt ganz klar: Die Vision des Generaldirektors und die klare Strategie des Generaldirektors vom Broadcaster zur Plattform ist die richtige. Es ist die Strategie, die wir mit Volldampf verfolgen.

Noch ein paar Highlight-Zahlen herausgegriffen: Für den Jänner 2024 haben wir 38,7 % Marktanteil, also ein sehr, sehr starkes Ergebnis. Es ist dies der beste ORF 1 Marktanteil seit 2013. Das ist sehr beeindruckend. Im Februar gab es 36 % Marktanteil. Es gibt auch da wieder eine ganz klare strategische Ausrichtung: Wir müssen wieder mehr die Jungen erreichen, wir müssen Produkte für die Jungen schaffen. Das ist sicherlich auch für dieses Gremium ein ganz wichtiger Punkt. Da fließt sehr viel Hirnschmalz hinein.

Es hat sehr viel Umstellung im Onlinebereich gegeben, sei es die blaue Seite, die jetzt neu gestaltet wurde, weil uns gesetzliche Voraussetzungen dazu gezwungen haben. Wir haben mit der blauen Seite aber auch einen Neustart machen wollen.

ORF ON ist seit Jänner 2024 ganz neu. Es befindet sich jetzt noch in einer Testversion und wird jetzt sukzessive ausgebaut. Wir sehen schon, wie erfolgreich dieses Produkt ist und wie massiv es genutzt wird. Auch da hat der Generaldirektor die klare Vision gehabt, dass wir unsere Produkte auf ORF ON platzieren müssen. Das ist uns mit den „Biestern“ sehr gut gelungen, die dort gleich im Jänner einen Aufschlag hatten. Auch da gab es also einen erfolgreichen Start in die Plattformwelt, der uns stolz macht. – Herzlichen Dank! Das war ein kurzer Abriss zu unseren Werten von 2023 plus Jänner und Februar 2024.

Der VORSITZENDE dankt vielmals für die Ausführungen. Das sei wirklich kurz auf den Punkt gebracht worden. Das gebe aber auch die Möglichkeit, Nachfragen intensiver zu behandeln. (SCHINDLAUER: Auch über finanzielle Kennzahlen kann ich natürlich gerne Auskunft geben.)

KARMASIN hat nur eine kurze Frage beziehungsweise einen Hinweis zu ORF ON: Aus den Rückmeldungen, die er erhalten habe, sei die Verbindung zur TVthek und zur blauen Seite und der Unterschied in der Kommunikation vielen Menschen im Publikum nicht ganz klar. Wenn man das in einer Suchmaschine eingebe, zum Beispiel DuckDuckGo, dann kämen da Verweise auf Joyn und auf ServusTV als Top-Hits, was jetzt von der Suchmaschinenoptimierung aus der Perspektive des ORF durchaus problematisch sei. Er wolle das einfach nur einmal gesagt haben, aber das sei sicherlich auch der Geschäftsführung bekannt. (SCHINDLAUER: Ja.) Man könnte das durchaus optimieren.

MARSCHITZ ergänzt, dass er auch Rückmeldungen erhalten habe, dass das Nachschauen in der TVthek ein bisschen tricky sei. Er glaube, dass da an einem Relaunch gearbeitet werde, der das einfacher machen werde. Viele, die die TVthek benutzen würden, wollten sich einfach die Sendung vom Freitag letzter Woche anschauen. Die sollte man rasch finden, denke er. Man finde das zwar schon, aber eher aufwendig.

KRATSCHMAR gratuliert zu den Erfolgen beim Publikum. Im Kontext einer Publikumszentrierung in allen Bereichen halte er das für extrem wichtig. Aus seiner Sicht gehöre da dann auch eine transparente Fehlerkorrektur im ORF dazu. Er wolle in dem Zusammenhang wieder an eine Idee erinnern, an eine Idee, die schon im letz-

ten Plenum Thema gewesen sei, nämlich ob es nicht eine Art Erratumseite des ORF geben könne. Es passierten nicht wenige Fehler in der Berichterstattung, und zwar nicht nur unproblematische, sondern mitunter sogar auch sehr gravierende. Letzten Freitag habe es zum Beispiel in der „ZIB 2“ einen Bericht darüber gegeben, dass sich Europa politisch nach rechts bewege, dass die Rechtspopulisten in den meisten Ländern an Zustimmung gewinnen. Das sei auch am Beispiel des slowakischen Ministerpräsidenten Fico durchdekliniert worden. Allerdings sei der sicherlich kein Rechtspopulist, sondern das sei ein Linkspopulist. So etwas dürfe in einer Sendung wie der „ZIB 2“ eigentlich nicht passieren. Da wäre es sinnvoll, im Sinne einer Fehlerkultur eine Erratumseite zu haben, um so etwas rasch richtigstellen zu können.

MARSCHITZ meint, dass man das auch direkt bei den Beiträgen platzieren könnte. Im Spiegel Online gebe es fast bei jedem Artikel irgendwo einen Hinweis, dass das oder jenes in einer früheren Fassung noch anders gestanden sei. Der Spiegel sei sicherlich kein Medium, das als unseriös gelte. Wenn die sich das trauen würden, dann könne sich der ORF das auch trauen.

WEITLANER dankt vielmals für die Präsentation und gratuliert herzlich. Sie könne nur unterstreichen, was der Vorsitzende hinsichtlich der TVthek gesagt habe. Da gebe es wirklich noch ein bisschen Luft nach oben. Sie sei Mitglied des Beschwerdeausschusses. Dort bekomme man sehr viele Anfragen diesbezüglich. Es werde ihnen dort mitgeteilt, dass es mühsam sei, dort etwas zu finden.

Was gut gelungen und auch leicht zu finden sei, seien die barrierefreien Angebote. Dazu wolle sie gratulieren. Es sei wichtig, dass das auf einen Klick angeboten werde.

Man arbeite im Beschwerdeausschuss sehr viel. Dennoch wäre eine schnelle Reaktion doppelt so gut. Manchmal stauete sich da nämlich etwas auf. Es wäre gescheit, wenn etwas auffalle, auch sofort zu reagieren und nicht erst Wochen später.

DANMAYR geht es zunächst wie im Bericht um Reichweite und Quoten und alles, was damit zu tun habe. Es gebe die analoge Ausstrahlung und die Quotenmessung am nächsten Tag. Das sei nicht mehr zeitgemäß und trotzdem sei sie in der Berichterstattung immer noch so eine Spitzenmeldung. Die „Biester“ beispielsweise seien schon vor der Ausstrahlung online verfügbar gewesen. Dann sei es in der traditionellen Form ausgestrahlt worden und sie seien natürlich auch jetzt noch online abrufbar. Letzte Woche sei der Stand bei knapp 500.000 gelegen, wenn sie das richtig im Kopf habe. Sie sei ja nicht nur Publikumsrätin, sondern auch Publikum. Sie bekomme da nur Informationen über die klassische Berichterstattung, die nicht die ganze Wahrheit seien. Es gehe ihr da nicht nur um die Frage, ob das ein guter oder schlechter Einstieg gewesen sei, sondern einfach um die Größenordnung, um das besser vergleichen zu können. Da gebe es also ein Interesse, das ja nicht nur der ORF habe. Das betreffe die Privaten ja genauso, sogar noch mehr und früher, weil für sie andere Gesetze gelten würden. Die ZuseherInnenquote im neuen Sinn, also das, was man früher Huckepack genannt habe, also die Nachnutzung, müsse man da einfach noch mitnehmen. Sie wolle da einen nachhaltigen Appell starten, sich da etwas zu überlegen. In der Arbeitsgemeinschaft AGTT ginge es da um die Erarbeitung einer gemeinsamen Strategie, denn da würden sich ja auch Interessen des ORF mit denen der Konkurrenz überschneiden. Sonst gebe es da einfach immer ganz schiefe Berichte über Erfolge oder Flops. Jetzt sei das noch allzu sehr an die Zuschauerinnen und Zuschauer bei der Ausstrahlung gebunden.

ZIMMER will gerade dieses Thema mit einem weiteren Beitrag noch vertiefen. Ihr sei vor allem in den Anfängen, aber auch jetzt noch punktuell aufgefallen, dass die Header auf den Videos auf der ORF ON-Seite oft vielversprechend den Anschein erwecken würden, dass sie sich auf ein bundesweites gesellschafts- oder auch sozialpolitisches Thema beziehen würden. Manchmal sei es da enttäuschend, wenn man nach dem Klick dann feststellen müsse, dass es nur ein Beitrag eines Landesstudios sei, der sich nur auf sehr lokale Begebenheiten beziehen würde. Vielleicht könnte man das mit den Bundeslandstudioemblems sichtbar machen, dass es sich dabei um einen lokalen Beitrag handle. Die Beiträge seien schon nett, aber manchmal würden da eben andere Erwartungen geschürt.

SCHINDLAUER nimmt zunächst dazu Stellung, dass dem Publikum der Unterschied zwischen TVthek und ORF ON nicht ganz klar sei. Das sei für sie durchaus nachvollziehbar. Man habe eine Strategie fahren müssen, das eine Zeit lang parallel zu führen, um wirklich alle Leute mitnehmen zu können. Es sei nicht einfach, das Ganze so auf einen technischen Stand zu bringen. Man habe es geschafft, die Plattform mit Jänner online zu bringen und auch noch die TVthek parallel weiter anzubieten. Man probiere so, die Leute mitzunehmen und umzuleiten.

Da gebe es sicherlich noch Verbesserungsbedarf. Das Team widme sich da wirklich täglich mit ganz besonders viel Verve darum, wie man die Überleitung für das Publikum besser gestalten könne. Die Vollversion von ORF ON werde ja noch im Laufe des Jahres kommen. Wenn da jetzt also ein Übergang stattfinde, der vielleicht auch ein bisschen fließend sei, so halte sie das eigentlich für sehr, sehr gut, um die Leute da langsam hinzuführen. Dass es da noch Verbesserungen brauche, sei so, gar keine Frage.

Man müsse auch das Publikum noch mehr darüber informieren, dass es nunmehr ORF ON gibt. Das sei ihnen bewusst, und da werde es noch Aktivitäten geben. Diese Aktivitäten konzentrieren sich dann allerdings auch in einer Zeit, zu der man dem Publikum bereits das volle Spektrum des Angebots werden bieten können. Das sei daher in dieser Übergangsphase so noch nicht vorgesehen. Daher werde es diese zielgerichteten Maßnahmen, um das Publikum zu informieren, erst ein bisschen später im Jahr geben. – Das sei aus Sicht der Geschäftsführung also so ein wenig der Hintergrund.

Ihr Kollege habe ihr zu den Google-Abfrageergebnissen gerade gesagt ...

KARMASIN unterbricht, dass er nicht von Google, sondern von DuckDuckGo gesprochen habe. Wie es scheine, sei es auch geoabhängig. Er habe das am Vortag einem Kollegen in Klagenfurt gesagt, der ihn gefragt habe, wo man das ORF ON finden könne. Er habe es ihm dann auf seinem Handy gezeigt mit den berichteten Ergebnissen. Wenn man das jedoch hier mache, dann komme der ORF zuerst. Kompliment für die Geosensitivität des Algorithmus! Er habe das jedoch noch am Vortag in einer Dekanatssitzung in Klagenfurt mit der Absicht, den ORF zu verteidigen, getan, und da sei ganz etwas anderes gekommen. Wenn man sich ins hausinterne WLAN einlogge, funktioniere es – well done Algorithmus! –, aber anderswo: no!

SCHINDLAUER nimmt das natürlich mit. Das möchte man jedenfalls optimieren, da habe Karmasin zweifellos recht.

Das sei auch gleich die Überleitung zur TVthek. Das Nachschauen sei tricky – ja, das sei vollkommen richtig. Diese Plattform sei in die Jahre gekommen. So würde man heute eben eine Plattform state-of-the-art nicht mehr bauen. Das sei ja auch genau der Grund, warum man gesagt habe, dass man eine Plattform brauche, die über die TVthek hinausgehe.

Das sage sie jetzt aber auch als Kaufmännische Direktorin, da hier noch große Investitionen zu tätigen, um die TVthek zu verbessern, sei keine wirklich sinnvolle strategische Aufgabe. Vielmehr solle auch die gesamte finanzielle Kraft in ORF ON fließen. ORF ON sei ganz anders aufgebaut, viel intuitiver handhabbar, so aufgebaut wie die Plattformen, die man kenne. Insofern sei es sogar gut, zu hören, dass das Nachschauen auf der TVthek tricky sei, denn das sei ja genau der Grund, aus dem man mit ORF ON in die neue Plattformwelt wechseln wolle. Diese Dinge werde man jetzt in den letzten Monaten der TVthek nicht mehr neu programmieren oder neu aufstellen, weil eben dieses TVthek-System abgelöst werden werde.

Kratschmar habe die transparente Fehlerkultur angesprochen. Das sei ganz, ganz wichtig. Das sage der Generaldirektor in jedem Stiftungsrat. Fehlerkultur sei etwas, was dieser Geschäftsführung sehr, sehr wichtig sei. Man fürchte sich auch nicht davor. Ganz im Gegenteil! Vor Fehlern würden sie sich nicht fürchten. Man stelle sich ihnen, um besser zu werden. Man schildere sie auch aus, um besser zu werden.

Es sei vollkommen richtig, dass so eine Seite sicherlich eine gute Möglichkeit sei. Da wisse sie jetzt allerdings ehrlicherweise nicht, wieweit das mittlerweile gediehen sei. Auch das werde sie jedenfalls mitnehmen. – Man stelle sich der Fehlerkultur und nehme sie sehr, sehr ernst.

Die Plattformwelt bringe es mit sich, dass man die Kennzahlen noch einmal überdenken müsse. Wie Stiftungsrätin Danmayr gesagt habe, werde man die Kennzahlen teilweise auch in der AGTT neu definieren müssen. Man sei da dran und diskutiere auch mit den privaten Teilnehmern. Sie sei in der AGTT mit drinnen. Eigentlich sei dort das einhellige Verständnis, dass man das machen müsse. Das sei vollkommen klar. In der Umsetzung sei das allerdings dann nicht ganz so einfach, weil das eben technisch nicht ganz so einfach sei. Schärfinger von der Medienforschung sei auch anwesend, der sich damit unmittelbar beschäftige. Man habe ja dieses Projekt des Neudenkens der Kennzahlen. Darüber habe man im Stiftungsrat letzte Woche auch berichtet. Das falle genauso drunter. Die neuen Kennzahlen, die man künftig präsentieren werde, um die Plattform zu repräsentieren, um zu zeigen, wie verschiedene Produkte reüssieren, umfassen natürlich nicht mehr nur die linearen Kennzahlen, ganz klar, sondern es werde eine Messung geben, die zeitgemäß sei, die alles einbeziehe.

Die „Biester“ seien für alle das beste Beispiel gewesen, dass allein die lineare Quote nicht das korrekte Bild zeige. Der Teletest sei als Mittel der Wahl seit Jahrzehnten sehr, sehr ausgereift. Das müsse man auch sagen, aber mit der Plattformwelt habe sich das natürlich insofern geändert, dass man die nicht-lineare Nutzung auch mit einbeziehen müsse. Es werde ganz intensiv daran gearbeitet, dass die Kennzahlen auch das tatsächliche Geschehen zu 360° wiedergeben. Auch das sei jedoch ein wenig tricky und brauche noch ein bisschen Zeit.

Den Kommentar zu den Headern bei den Videos auf ORF ON nehme sie natürlich mit zu den Programmgestaltern. Man werde schauen, wie man das gestalten könne, um den Einwänden Rechnung zu tragen.

MARSCHITZ spricht ein Thema an, das in den unmittelbaren Wirkungsbereich falle, nämlich die Umstellung auf die ORF-Gebühr. Dazu würden auch den Publikumsrat manchmal Beschwerden erreichen bezüglich doppelter Adressen oder Ähnlichem. Vielleicht könne sie da aus ihrer Sicht einmal darstellen, wie das derzeit ausschaue.

SCHINDLAUER erwähnt, dass sie das letzte Woche im Stiftungsrat präsentiert habe. Man befinde sich da gerade in der Umstellungsphase. Die OBS arbeite seit Herbst daran, diese Umstellung gut über die Bühne zu bekommen. Das sei natürlich eine Herkulesaufgabe, das alte System ins neue überzuführen, das ZMR mit den Daten zu verschränken, um so die Haushalte abzubilden. Das sei eine datengetriebene Riesenaufgabe. Wo es so viele Daten gebe, passierten natürlich auch Fehler. Das habe sie auch letzte Woche gesagt. Es sei ein Wahnsinnsprojekt, das nicht ganz ohne Fehler über die Bühne gehe. Bei nahezu 4 Millionen Haushalten werde es Haushalte geben, die sich an den Kundendienst wenden würden, um den darauf aufmerksam zu machen, dass da ein Fehler passiert sei, dass es sich um einen Zweitwohnsitz handle etc. Ganz klar.

Sie habe das letzte Woche auch versprochen, und das mache man auch, dass man all diesen Dingen nachgehe. Man bemühe sich wirklich bestmöglich für jeden Zahler da zu sein, den Kundendienst so aufzustellen, dass er Hilfestellungen jeglicher Art geben könne. Es komme da allerdings auch zu Wartezeiten, wenn so viele Tausende Menschen anrufen würden. Das Callcenter sei auf eine gewisse Kapazität ausgelegt. Alles in allem laufe aber auch das sehr gut. Gerade um diejenigen, die sich nicht so gut betreut fühlten, kümmere man sich jedenfalls auch sehr, sehr intensiv. Man probiere also auch hier, tatsächlich 360° abzudecken.

NEPP nimmt Bezug auf das OBS. Sie wolle da fragen, ob es tatsächlich stimme, dass für die Nutzung der Hotline Gebühren anfallen würden.

SCHINDLAUER erklärt, dass für die frühere GIS-Hotline eine Gebühr von 10 Cent in der Minute angefallen sei. Das sei aber umgestellt worden. Jetzt sei es eine lokale Nummer, eine 05-Nummer. Das sei auch aus den Schreiben, die ab Herbst versandt worden seien, zu ersehen. Die habe den lokalen Tarif. Wenn man jetzt mit dem Handy anrufe, gebe es mehr oder weniger bei jedem Vertrag Freiminuten. Dann sei das natürlich in diesen Freiminuten drinnen und sei nicht kostenpflichtig.

NEPP wendet ein, dass es also keine kostenfreie Nummer sei. Sie denke jetzt an ältere Hörer und Seher. Wenn die jetzt vom Festnetz anrufen würden, würden sie also ganz normal Gebühren dafür zahlen, obwohl es eine 05-Nummer sei. Die seien ja oft gebührenfrei.

SCHINDLAUER räumt ein, dass das natürlich vom jeweiligen Tarif abhängen. Das könne sie nicht generell sagen. Es sei jedenfalls eine lokale Nummer. (MARSCHITZ: 05 heißt Ortstarif in Österreich.) Genau! Es sei der Ortstarif.

NEPP sagt, dass sie dann noch eine Frage zum OBS habe. Wenn man kündige, weil man keinen Hauptwohnsitz in Österreich habe, bisher in Österreich nur einen Ne-

benwohnsitz gehabt habe, dann würden diejenigen ja jetzt möglicherweise wegfallen, wenn sie den ORF nicht nutzen würden. Ihr sei vermehrt berichtet worden, dass man da keine Bestätigung der Abmeldungen bekomme. Da wolle sie fragen, ob das jetzt daran liege, dass eben momentan vermehrt Aufwand anfalle und es da dann später noch Bestätigungen geben werde. In den meisten Fällen seien da nämlich noch Schreiben an diese Personen ergangen, dass sie ihre Chip-Karte wechseln sollten. Das sei dann irgendwie tricky, denn man wisse ja nicht, was das bedeute. Es werde ihnen mitgeteilt, dass die Karte ablaufen werde und dass sie sie wechseln sollten. Das sei für viele verwirrend.

SCHINDLAUER bestätigt, dass es diese Bestätigungen gebe. Das sei allerdings auch ein Verfahren. Wenn das korrekte Formular an die OBS gesendet werde, dann beginne ein Verfahren zu laufen, das relativ lange dauern könne. Diese Bestätigungen würden natürlich versendet.

Sie habe diese Fälle auch schon gehabt, auch letzte Woche schon. Sie habe den jeweiligen Zahlern dann natürlich auch ganz transparent zurückgeschrieben, wie der Verfahrensablauf sei und dass diese Bestätigungen natürlich ausgestellt werden würden. Das könne allerdings bis zu sechs Monate dauern, aber das geschehe natürlich.

SIFFERT gratuliert zunächst zu den guten Werten, die ja nicht nur für den ORF, sondern auch für die Zuseher und Zuseherinnen eine Freude seien. Er habe noch eine Frage zur alten blauen Seite. Um die blaue Seite habe es ja heftige und auch mediale Diskussionen gegeben, wie sich alle sicherlich erinnerten. Den einen sei die neue Lösung viel zu groß und es ist da viel zu viel draufgestanden. Für die anderen sei sie mit der Umstellung eigentlich mausetot gewesen, weil ja gar nichts mehr draufstehe. Da wolle er wissen, wie sich das in der Zwischenzeit entwickelt habe. Er wolle fragen, ob das nach wie vor ein casus belli sei oder ob da schon der Osterfriede ausgebrochen sei.

ZIMMER teilt mit, dass die Arbeiterkammer bekanntlich in allen Bundesländern Beratungsstellen betreibe. Da komme verschiedentliches an Anfragen oder auch Beschwerden zum OBS herein. Das sei auch ganz logisch in einem solchen Umstellungsprozess. Eines davon wolle sie Schindlauer schon mitgeben, weil das relativ häufig und damit auffällig sei und, wie sie gegoogelt habe, auch in Zeitungen schon Niederschlag gefunden habe. Zahlscheinzahler, die also eine Vorschreibung erwarten würden, würden stattdessen eine Mahnung erhalten. Sie alle würden dezidiert zu Protokoll geben, dass sie davor keinen Zahlschein für den ersten Abrechnungszeitraum erhalten haben. Wenn sie sich dann an die OBS wenden würden, werde ihnen gesagt, dass ein Säumniszuschlag von 10 % fällig werde, wenn sie nicht auf Einzug umstellen würden.

Vielleicht könnte man sich da zunächst einmal entschuldigen und dann auch das Procedere verbessern. Ein solches Junktim mit der Art der Einzahlung sollte es wohl auch nicht geben. Darin sei man sich wohl hoffentlich einig.

MARSCHITZ wendet fairerweise ein, dass für eine nicht-zugestellte Rechnung auch anderes verantwortlich sein könnte. Das reiche von der Post bis hin dazu, dass man möglicherweise selbst den Brief zusammen mit der Werbung entsorgt habe. Das kenne er auch.

SCHINDLAUER merkt an, dass Marschitz das bereits angesprochen habe. Man sei natürlich verpflichtet, und das sei für sie ganz klar gewesen, dass man in das Kuvert eintüte. Es laufe alles durch alle Instanzen und werde dann weggeschickt. Das müsse lückenlos dokumentiert sein, und das mache man auch. Der ORF habe da externe Dienstleister, die ihnen helfen würden, ansonsten wäre das nicht zu schaffen. Die hätten einen Prozess laufen, über die sie täglich informiert werde. Man könne tatsächlich von jedem Brief, der verschickt worden sei, lückenlos sagen, dass er verschickt worden sei. Dass der Prozess vom Druckdienstleister, also vom Druck des Papiers bis zum Einkuvertieren und bis hin zum Tragen zur Post lückenlos vonstatten gegangen sei, das könne man sagen.

Das sei immer ganz wichtig, um da eine eventuelle Fehlerquelle zu eruieren. Da könne man sagen, dass das lückenlos funktioniere.

Man schicke zirka 10.000 Schreiben pro Tag aus. Wenn man also diese 10.000 Schreiben an die Post übergeben habe, dann liege das eben nicht mehr in ihrer Hand. Da könne dann tatsächlich auch einiges passieren, wie Marschitz bereits gesagt habe. Das habe gar nichts mit irgendeiner Schuld zu tun. Das sei sicherlich auch für die österreichische Post eine Herausforderung, jeden Tag diese 10.000 Schreiben wirklich richtig zu platzieren. Ihr persönlich sei es auch schon einmal passiert, dass sie wichtige Briefe mit der Werbung ins Altpapier befördert habe. Da könne also sehr, sehr viel passieren.

Solche Fälle seien ihnen auch gemeldet worden. Es würden sich immer wieder Leute melden, die sagen würden, dass sie nie etwas bekommen haben. Man schaue sich da den individuellen Fall an und überprüfe, ob man nicht vielleicht selbst den Fehler gemacht habe. Wenn sich das herausstelle, sei sich zu entschuldigen überhaupt kein Thema. Natürlich mache man das.

Zur Umstellung auf SEPA sei es ihrer Wahrnehmung nach so, dass sie den Kunden informieren würden. Er wisse dann, dass er sich dann um nichts mehr zu kümmern brauche und so etwas auch nicht mehr passieren könne. Da stehe kein Zwang dahinter und auch kein Vinkulieren, dass das dann so sein müsse. Es sei wirklich ein Informieren, das man sich so das Leben leichter machen könne. – An sich seien diese Prozesse wirklich lückenlos dokumentiert.

Zum Osterfrieden mit der blauen Seite: Sie würde da jetzt eher Frieden wahrnehmen, aber sie wolle an sich überhaupt nicht gerne von Frieden oder Krieg sprechen. Es habe viele Diskussionen gegeben, gar keine Frage. Man stehe da auch verständlicherweise immer noch in Diskussionen. Denen stelle man sich auch.

Es habe sich jedoch gezeigt, dass die Zahlen nach der Umstellung stabil geblieben seien. Offenbar sei es also auch für ihr Publikum ein gutes Angebot, mehr Videos zu bekommen, also auch auf Videos zurückgreifen zu können. Die würden sehr, sehr gut genutzt werden. Man habe den Eindruck, dass diese Umstellung, die auch gesetzlich gefordert gewesen sei, auf eine solche Art und Weise umgesetzt worden sei, dass dadurch für das Publikum durch die Videos auch wirklich ein Mehrwert geschaffen habe werden können. Man sehe an der guten Nutzung der blauen Seite und der guten Nutzung der Videos, dass das auch vom Publikum geschätzt werde.

Der VORSITZENDE schließt damit die Erörterungen zu diesem Tagesordnungspunkt

und tritt in

Punkt 3 „Ergebnisse der Publikumsratsstudie: „ANFORDERUNGEN UND ERWARTUNGEN DES PUBLIKUMS AN DIE THEMEN KUNST, KULTUR UND IDENTITÄT IN DER ORF-BERICHTERSTATTUNG“ – PRÄSENTATION UND DISKUSSION“ sowie

Punkt 4 der Tagesordnung „THEMENSCHWERPUNKT: AUFGABE UND ROLLE DES ORF HINSICHTLICH DER FÖRDERUNG DER ÖSTERREICHISCHEN IDENTITÄT IM BLICKWINKEL DER EUROPÄISCHEN GESCHICHTE UND INTEGRATION SOWIE DER INFORMATION ÜBER DIE BEDEUTUNG, FUNKTION UND AUFGABEN DES BUNDESSTAATES UND DER FÖRDERUNG DER REGIONALEN IDENTITÄTEN DER BUNDESLÄNDER“ ein und ersucht, die beiden zusätzlichen Gäste in den Sitzungssaal zu bitten.

Man habe in der diesjährigen Publikumsratsstudie das Thema Anforderungen und Erwartungen des Publikums an die Themen Kunst, Kultur und Identität in der ORF-Berichterstattung bearbeitet. Zu Kunst und Kultur werde man dann im Zuge des Berichts aus dem Programmausschuss kommen. Man greife, um die Diskussion einzuleiten, nur die zwei, drei Ergebnisse aus der Studie heraus, die die Hauptergebnisse zum Thema Identität gewesen seien. Er bitte also nunmehr Kratschmar, ihnen ganz kurz die Keypoints zum Thema Identität aus den Ergebnissen dieser Umfrage zu präsentieren.

KRATSCHMAR kündigt an, dass er den Hauptteil der Umfrage dann im Zuge seines Berichts aus den Programmausschuss bringen werde. Hier nur das Wichtigste zum Thema Förderung der österreichischen Identität als Programmauftrag des ORF. Man habe – nur zur Einordnung – bei der Umfrage 2022 das Publikum gefragt, welche Programmaufträge wichtig sind. Der Auftrag, die österreichische Identität zu fördern, liege mit 2,1 im sehr guten Mittelfeld. Der Spitzenwert in diesem Ranking sei 1,9 gewesen; da sei man mit 2,1 relativ knapp dran. Das sei also ein wichtiges Anliegen des Publikums.

Der ORF habe als öffentlich-rechtlicher Sender die Aufgabe, die österreichische Identität zu fördern. Man habe gefragt, wie sehr den folgenden Aussagen zugestimmt werde. Da zeige sich als ganz entscheidendes Ergebnis, dass österreichische Sprache und Dialekt im ORF-Programm aus Sicht des Publikums sehr wichtig für die österreichische Kultur und Identität sei. 43 % stimmen dieser Aussage sehr zu, weitere 29 % stimmen ziemlich zu. Dazu habe ihnen auch das Umfrageinstitut Foresight gesagt, dass das wirklich ein sehr hoher Wert sei. Dahinter kämen dann gleich die Bundesländer, mit denen der ORF die Vielfalt der regionalen Identitäten fördert, mit einer Zustimmung von 29 % beziehungsweise 27 %, die da ziemlich zustimmen. An dritter Stelle rangiert das Item: Der ORF leistet einen wichtigen Beitrag zu österreichischer Identität und Heimatgefühl. Das sei also ein sehr klares Bild mit dieser Topnennung im Bereich Sprache und Dialekt. Das sei aus Sicht des Publikums also offenbar wirklich sehr, sehr wichtig.

Man habe auch danach gefragt, welche Themen der ORF im Kontext der Förderung österreichischer Identität verstärkt abdecken soll. Sehr klar an erster Stelle führe da Natur und Landschaft, die von 61 % genannt worden seien, vor Land und Leute mit 59 %, Handwerk, Traditionen und Bräuche mit 58 % und Geschichte und Zeitgeschichte mit 53 %. Es gebe da also klare Präferenzen. Das Thema Sport werde da nur zu 35 % genannt. Da rangiere zum Beispiel das Thema österreichische Unter-

nehmen noch davor. Zum Thema Sport fühle sich offenbar das Publikum schon recht gut bedient; in den anderen Bereichen bestehe Handlungsbedarf und Luft nach oben.

Das seien ganz interessante Daten für die Debatte, wie der ORF künftig österreichische Identität im Sinne seines Programmauftrags fördern soll.

Der VORSITZENDE meint, dass es gut sei, dass Walchhofer nicht nur Sportler, sondern auch Unternehmer sei. Dadurch sei er auf der sicheren Seite. Vor diesem Hintergrund gehe es nunmehr um die Frage, wie der ORF, speziell natürlich die Programmverantwortlichen des ORF mit dem Thema Identität und der Erfüllung dieses Programmauftrags umgehen.

Dazu habe man Personen zu drei Perspektiven eingeladen. Die eine sei die Perspektive der ORF-Führung. Die zweite Perspektive sei diejenige aus einem Landesstudio. Das werde Alexander Hofer darstellen, der allerdings auch lange genug in diesem Haus gewesen sei, um eine Brücke zwischen einer zentralen und einer regionalen Perspektive schlagen zu können. Der dritte in der Runde sei Andreas Mayer-Bohusch. Er leite das „Europamagazin“. Im Vorgespräch habe man geklärt, dass es zu diesem Punkt nicht primär um europäische Außen- oder Innenpolitik gehe, also nicht um die aktuelle Berichterstattung, sondern eher um die Frage, wie der ORF das Bewusstsein der Tatsache, dass man als Österreicher in einem europäischen Kontext zu sehen sei, befördern könnte.

Die KAUFMÄNNISCHE DIREKTORIN kündigt an, dass sie sich ganz kurz halten und dann an Hofer und Mayer-Bohusch übergeben wird und führt aus:

Was in § 4 des ORF-Gesetzes steht, nehmen wir natürlich sehr, sehr ernst und haben das in allen Programmen immer im Blick. Ob Information, Kultur, Fiktion, Sport oder Volksgruppen, die Regionalität spielt eine Riesenrolle. Ich werde zeigen, wie das in Investitionen seinen Niederschlag findet und wo die Dimension der Regionalität in den einzelnen Genres zu finden ist.

In der Information haben wir das Flaggschiff „Bundesland heute“. Das ist, wie jeder weiß, die erfolgreichste Sendung, die der ORF hat. Warum ist das so? – Weil in der globalen Welt, in der wir leben, in der globalen Medienwelt, die täglich auf uns einprasselt, es einfach für die meisten von uns, für viele von uns ganz essenziell ist, dass das, was in meiner engsten Umgebung passiert, auch abgedeckt wird, vor allem in der Information. „Bundesland heute“ ist daher eine unserer wichtigsten Sendungen, die die letzte Meile zum Publikum geht. Da schaffen wir es, das Publikum ganz nah an uns heranzuführen und mit vielen Dingen – es ist ja nicht nur die Sendung –, auch ganz vielen Aktionen des Landesstudios, die Information ins Bundesland hineinzutragen.

Die Sendung an sich genießt ein ganz hohes Vertrauen. Das heißt, die regionale Berichterstattung schafft Vertrauen beim Publikum. Es ist die wichtigste Sache, um das Publikum bei sich halten zu können, um dem Publikum auch eine Art Einordnung für die Dinge, die ganz in seiner Nähe passieren, zu bieten.

Wir haben mehr als 1 Million Menschen täglich, die „Bundesland heute“ schauen. Wir haben mehr als 2 Millionen täglich, die die Regionalradios hören. Es ist ja nicht nur die Information im Fernsehen um 19 Uhr, es gibt die Regionalradios, die den ganzen

Tag jeden Österreicher, jede Österreicherin durch den Tag begleiten. Und wir haben mehr als 3 Millionen Menschen, die jedes Monat die Onlineangebote der Landesstudios nutzen. Die Landesstudios machen ja enorm viel auch im Onlinebereich, im Social Media-Bereich. Da passiert also sehr, sehr viel, um in der Information ganz nah beim Publikum zu sein.

Aber auch bei der Fiktion, Film und Serie probiert man, den Menschen im Land die Heimat zu zeigen und auch in der Fiktion näherzubringen. Die Land-Krimis werden in jedem Winkel von Österreich gedreht, der letzte beispielsweise in Osttirol. Der letzte Wiener „Tatort“ hat einen unglaublichen Erfolg gehabt; es gab ganz viel Resonanz. – Also auch in der Fiktion kommt die Regionalität beim Seher und bei der Seherin an.

Dann darf ich da auch noch ein Projekt hervorheben, das mir besonders am Herzen liegt. Dem Generaldirektor liegt es natürlich enorm am Herzen, weil es nach einer Idee von ihm umgesetzt wurde. Mir liegt es am Herzen, weil ich ja noch aus meiner alten Tätigkeit eine sehr enge Verbindung mit ORF III habe. Es ist ein 40-Teiler, der von ORF III umgesetzt wurde: „Österreich – die ganze Geschichte“, ein multimediales Projekt. Auch in der so wichtigen österreichischen Zeitgeschichte ist die Regionalität ein sehr, sehr großes Thema. Wir konzentrieren uns einmal darauf, den Menschen zu zeigen, warum wir jetzt dort stehen, wo wir stehen, eben als Ergebnis unserer Geschichte. Diese wird in 40 Sendungen aufgearbeitet. Die ersten Teile davon wurden ja bereits von ORF III mit sehr, sehr großem Erfolg ausgestrahlt. Das alles wird so dargestellt, dass man sich damit identifizieren kann, dass man Geschichten erzählt bekommt und so auch in Österreichs Geschichte eintauchen kann.

Das ist, wie bereits gesagt, ein multimediales Projekt, das nicht nur im Fernsehen stattfindet. Es hat auch auf Social Media stattgefunden. Mit Mariella Gittler haben wir eine Präsentatorin, die auch junge Menschen anspricht. Wir sind auch stolz, dass die Quote gerade bei den jungen Menschen sehr, sehr hoch und gut war.

Falls Sie es noch nicht wissen: Es gibt auch einen Podcast zu diesem Projekt. Als der gesendet wurde, war es einer der erfolgreichsten Podcasts in Österreich.

Die Wertschätzung der Regionalität durch die Kultur drückt sich auch darin aus – wir haben das auch schon öfter gesagt –, dass wir 120 Millionen € investieren. Wir sind für die Kultur in Österreich einer der verlässlichsten Partner. Es werden auch nicht nur Kulturhighlights aus der Bundeshauptstadt und den Landeshauptstädten gebracht, sondern wir probieren wirklich vom Bodensee bis zum Neusiedler See regionale Schmankerl der Kultur dem Publikum sehr, sehr breit zu präsentieren. Da ist vor allem ORF III, aber auch die ganze Kulturflotte des ORF sehr verdienstvoll. Sie sind ständig auf der Suche nach Highlights in den Regionen, die man dem Publikum noch präsentieren könnte. Mit mehr als 1.000 Kultursendungen passiert da also ungeheuer viel. Wir haben seit 2007 die Sendezeit der Kultur vor allem mit regionalen Highlights mehr als versiebenfacht.

Regionale Wertschöpfung zeigt sich genauso auch beim Sport. Es sind die Hunderten Sportverbände für die wir ein unverzichtbarer Partner sind. Wir sind mit denen in ganz Österreich in sehr, sehr gutem Austausch. Sie sind uns ungeheuer wichtig. Wir wissen, dass der Sport auch eines der Zugpferde für den ORF ist. Das sind einfach die Ereignisse, die die Menschen sehen wollen. Auch da geht es uns nicht nur um die großen Highlights. Wir sind mit den Verbänden in Kontakt, um auch Highlights zu

bringen, die man auf den ersten Blick nicht für eine Platzierung in den Hauptsendern vorgesehen hätte. Der Generaldirektor hat da bei verschiedenen Gelegenheiten bereits gesagt, dass er sportliche Highlights in die Hauptprogramme bringen und nicht nur auf SPORT+ bringen möchte, um zum Beispiel auch Breitensport dem Publikum sehr, sehr bunt und breit gefächert zur Verfügung zu stellen. Auch da sind es mehr als 100 Millionen €, die wir in diesen Bereich investieren, um in Zusammenarbeit mit den Landesstudios aus ganz Österreich Sportereignisse in die Programme zu bringen.

Wer kann all das gewährleisten, wenn nicht unsere Landesstudios. Die sind unser Backbone bei diesen regionalen Highlights. Das müsse man einfach anerkennen, denn das würden wir sonst alleine nicht schaffen. Die Landesstudios schaffen es jedoch, in jedem Bundesland die letzte Meile zum Publikum zu gehen, uns mit verschiedenen Programmen aus den Regionen zu versorgen. Nach meiner Wahrnehmung hat sich das in den letzten Jahren sehr, sehr verstärkt.

Das Gewicht der Landesstudios ist ein großes, gar keine Frage. Sie schaffen die Verbindung zum Publikum, die man allein von Wien aus so nicht haben könnte. Sie schaffen es, im Dialog mit den Leuten zu bleiben. Hofer wird da hoffentlich über eine Initiative berichten, die er bei sich im Landesstudio Niederösterreich gestartet hat. Die funktioniert nämlich einfach hervorragend und ermöglicht, in jedem Winkel des Landes ganz, ganz nah am Publikum zu sein. – Damit will ich auch gleich das Wort an Hofer übergeben.

HOFER wünscht einen schönen Vormittag, dankt für die Einladung und auch den Themenschwerpunkt und führt aus:

Wenn man Jahre im ORF-Zentrum tätig gewesen ist und dabei nahe und eng mit den Bundesländern zusammengearbeitet hat und dann die Möglichkeit bekommt, den Blickwinkel zu ändern und aus einem Bundesland heraus die Zusammenarbeit aus einer anderen Perspektive zu sehen, dann ist es immer eine große Freude, festzustellen, dass das Interesse an der Regionalberichterstattung, an den Initiativen der Bundeslandstudios nicht abgenommen hat. Das dürfe er hier auch stellvertretend für die Kollegen und Kolleginnen aus allen anderen Bundesländern sagen. Wir machen das mit großer Freude, großem Engagement und mit der bereits angesprochenen Nähe zum Publikum, die man sich auch immer wieder erarbeiten muss. Da darf man sich gerade in einer Zeit nicht ausruhen, in denen der ORF von den Imagewerten bis hin zur Akzeptanz in Diskussion steht. Darum ist es umso notwendiger, sich die Gunst des Publikums Tag für Tag aufs Neue zu erarbeiten.

Die Aufgabe der Landesstudios ist grundsätzlich klar. Ich werde mich daher auch kurz halten, um der Diskussion danach genügend Zeit zu lassen, um dann das eine oder andere vielleicht noch zu vertiefen. Was wir tun, ist im Fernsehen mit „Bundesland heute“ um 19 Uhr gut umrissen. Das ist aber tatsächlich nur ein kleiner Teil. Dennoch ergibt sich beim Zusammenzählen der Quoten und Reichweiten aller neun Bundesländer ein sehr schöner Wert.

Das ist aber bei Weitem nicht alles, was wir tun, vor allem auch im Fernsehbereich für ORF 2. Da beginnt die Zusammenarbeit mit den Zentralredaktionen bereits in der Früh mit den Zulieferungen für „Guten Morgen Österreich“. Das ist ein Teil der DNA von „Guten Morgen Österreich“, das ja stark regionalisiert ist. Jedes Bundesland

kommt im Jahr auf etwa fünf bis sechs Schwerpunktwochen, die sie für die Frühsendung zu bestreiten haben. Und dann gibt es natürlich die Zulieferungen für „Aktuell nach eins“, die Chronik-Sendungen, die Sie kennen, und „Aktuell nach fünf“ und sämtliche „ZIB“-Ausgaben bis spät in die Nacht hinein.

Das ist einmal der Fernsehbereich, der damit auch noch kein Ende findet, weil wir am Wochenende mit sehr vielen Dokumentationen und längeren Produktionen deutlich den Vorabend von ORF 2 gestalten. Ob das „Erlebnis Österreich“ ist oder die „Österreich“-Bilder, die auf eine sehr hohe Akzeptanz stoßen und auch ihr regelmäßiges Publikum finden.

MAYER-BOHUSCH ergänzt zum Thema regionale Berichterstattung und was die Bundesländerstudios da leisten:

Wir hatten ja letzte Woche die Bürgermeisterwahlen im Land und in der Stadt Salzburg. Ich komme an sich von der „Zeit im Bild“. Es gibt da jedes Mal eine durchaus lange und engagierte Diskussion, wie groß wir so etwas spielen sollen. Wen interessiert das in Wien oder Tirol, wer in Salzburg in einer Gemeinde oder auch in der Stadt Bürgermeister wird. Ich denke, die Entscheidung, relativ breitflächig darüber zu berichten, war die richtige, zumal es ja auch gerade in der Stadt Salzburg ja diesmal auch politisch extrem spannend gewesen ist. Wir sind da immer auch am Überlegen, ob wir da selbst jemand schicken sollen oder ob das die Landesstudios allein können. Und die Quoten geben uns recht, es interessiert die Leute also. Es überrascht uns in unserer Hochnäsigkeit in der Zentrale manchmal, wie sehr etwas die Leute interessiert. So etwas wie ein Linksruck beziehungsweise ein kommunistischer Bürgermeister in Salzburg ist also wirklich ein bundesweit interessierendes Thema. Darüber zu berichten sei nichts, das man lange überlegen müsse. Das ist auch ein Teil unserer DNA als ORF, womit wir gute Resonanz beim Publikum finden und daher auch aufgerufen sind, das entsprechend wahrzunehmen. – Das war nur ein kleiner Einschub.

HOFER setzt seine Ausführungen fort:

Alles, was die gute Zusammenarbeit zwischen den Landesstudios und dem ORF-Zentrum unterstreicht und bestätigt, ist willkommen und entspricht auch der Wahrheit. – Danke.

Dann haben wir uns auch gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussionen, alle miteinander in den Landesstudios die Frage gestellt, ob unser tägliches Programmangebot ausreichend ausgestattet ist oder wir zusätzlich noch etwas anbieten müssen. Ich habe mit meinem Team seit Oktober eine Programminitiative laufen, die wir nach einer ersten Zwischenbilanz nach fünf Ausgaben mit einer sehr, sehr positiven, zufriedenstellenden und oft auch recht berührenden Resonanz durchgeführt haben. Wir werden das nach einer weiteren Ausgabe vor dem Sommer dann einmal ruhen lassen und damit dann im Herbst wiederkommen.

Es ist eine Diskussionssendung, die wir „Ein Ort am Wort“ genannt haben, entstanden. Das Konzept ist schnell erklärt: Wir recherchieren die oftmals kontroversiell diskutierten Themen in den verschiedenen Regionen, in dem Fall von Niederösterreich. Wir haben im Oktober mit dem Wolf im Waldviertel begonnen, waren dann östlich von Wien, um das Thema Marchfeld-Schnellstraße aus allen Blickwinkeln zu diskutieren, haben über das Hundehaltesgesetz in Wiener Neustadt, der Stadt mit den meisten Hundehalterinnen und Hundehaltern debattiert und waren zuletzt wieder im

Waldviertel, um das kontroversiell diskutierte Thema Windparksanlagen ausführlich zu besprechen.

Aufgesetzt ist das Ganze grundsätzlich als eine 1-stündige Radiosendung, die wir entweder live on tape oder wie zuletzt auch ganz live in Radio Niederösterreich ausstrahlen. Wir begleiten das selbstverständlich auch in allen anderen Medien mit. Das Besondere daran sind die Rückmeldungen aus den Gegenden, die wir besuchen. Zum einen gibt es da eine ungeheure Dankbarkeit des Publikums – das habe ich vorhin mit „berührend“ gemeint – dass wir uns zu ihnen bewegen, damit unter Beweis stellen, dass uns die Themen, die dort diskutiert werden, sehr, sehr wichtig sind und wir sie ernst nehmen. Nicht ganz unwesentlich ist auch, dass wir da alle Meinungen zu Wort kommen lassen. Einordnen ist die eine Sache, aber Einordnen ist nach meinem oder unserem journalistischen Verständnis erst dann möglich, wenn man alle Meinungen gehört hat. Und das tut dieses Format. Es kommen zugespitzte Meinungen genauso zu Wort wie besonders emotionell vorgetragene oder manchmal auch etwas breiter sachliche. Jeder hat Platz, und das ist etwas, was sich erst im Laufe der ersten Sendungen auch beim Publikum durchgesetzt hat. Sie haben gemerkt, dass wir das ernst meinen und das nachher nicht weiter bearbeitet und nur das herausgegriffen wird, was dem oft kritisierten Mainstream entspricht. Wenn man das Wirtshaus, in dem das stattfindet, aufsucht und sich dann dort auch zu Wort meldet, kommt jeder zu Wort.

Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht. Neben der Dankbarkeit, die wir persönlich erfahren, was sehr bemerkenswert und schön ist, tun wir damit auch der Gesamtmarke ORF regelmäßig Gutes. Wir haben es einmal im Monat auf Sendung. Diese Diskussionsformate sind auch eine Möglichkeit, wieder eine Diskussionsplattform und –bühne zu bieten und das nicht dem bemerkenswert unsachlichen Netz und den dort stattfindenden, oft auch anonymisierten Diskussionen zu überlassen, sondern sich face-to-face quasi an einen medialen Stammtisch zu begeben und dort Meinungen auszutauschen.

Im einen oder anderen Fall haben diese Diskussionen dann sogar zu einem Weiterdreh in den Regionen geführt. Das ist auch besonders schön und trägt zur Rolle des ORF bei, gerade in den Bundesländern ganz nahe an den Lebenswirklichkeiten der Menschen zu sein.

Das ist ein Beispiel aus dem Studio Niederösterreich. Wir werden das natürlich fortsetzen. Das kann jedoch auch ein Rolemodel sein für ähnliche Überlegungen in anderen Bundesländern. Es entwickelt jedoch jedes Bundesland seine eigenen Ideen dazu, manchmal sind es Phone-in-Sendungen, manchmal sind es andere Diskussionsformate, zu denen off air, on air etc. geladen wird. Das von mir vorgestellte Format ist halt recht frisch und hat einmal in den ersten fünf Ausgaben gute Ergebnisse gebracht.

Was die Identitätsstiftung und vor allem auch das angesprochene sprachliche Lokalkolorit angeht, tun wir selbstverständlich in vielen Sendungen viel. Von Brauchtum über Volksmusik, Blasmusik ist ein großes Thema. Wir bilden also in einem breiten Spektrum das ab, was ein Bundesland ausmacht, worüber die Menschen sich unterhalten und wofür die Menschen stehen. Wenn sie von uns die Bühne bekommen, das zum Ausdruck zu bringen, wahrgenommen und wertgeschätzt zu werden, dann

freuen wir uns sehr. Wir verstehen das auch als Auftrag, diesen Weg auch fortzusetzen. – Danke.

Der VORSITZENDE dankt Hofer für dessen Ausführungen. Er habe eigentlich gar nicht im Blick gehabt, dass man in dieser Sitzung ja eigentlich zwei Programmaufträge behandeln werde. Daher schaue das auf den ersten Blick vielleicht auch ein bisschen viel aus, es sei jedoch in sich schlüssig, die österreichische Identität aus dem regionalen, aber auch aus dem europäischen Blickwinkel ins Zentrum zu rücken. Man sei schon ganz gespannt, was Mayer-Bohusch dazu dann aus seiner Sicht sagen könne.

MAYER-BOHUSCH bedankt sich ebenfalls für die Einladung und gibt seiner Freude Ausdruck, ein bisschen etwas über die Europaberichterstattung des ORF berichten zu dürfen, und führt dann aus:

Das Stierbild, das nunmehr schon länger zu sehen gewesen sei, sei übrigens auch ein Produkt der KI, was unten auch schon so gekennzeichnet wird. Oft wird die Frage aufgeworfen, warum der ORF so viel über Europa berichtet. Das ist eben auch im ORF-Gesetz normiert. Die Förderung des Verständnisses für die europäische Integration ist ein klarer Auftrag an den ORF und nicht irgendein Orchideenthema, dem wir uns nur am Rande widmen.

Auch im ORF-Leitbild ist die Einbettung in Europa, das Verhältnis zu unseren Nachbarn und die Verbundenheit im Kulturraum wesentlicher Bestandteil unserer Identität. Ein Europa ohne Grenzen wird nicht als Widerspruch zur Regionalität, zu den Bundesländern verstanden, sondern als Ergänzung und auch Verstärkung. Der ORF versteht sich als österreichische Orientierungshilfe in dieser multimedialen, internationalen, digitalen Medienwelt und will damit auch einen Beitrag zur europäischen Integration leisten.

Was leisten wir auf Sendung? Europa und Public Value, was ist sozusagen der öffentlich-rechtliche Auftrag, dem wir auch in der Europaberichterstattung nachkommen? Wir legen großen Wert auf hohe Qualität. Wir leisten uns nicht nur ein umfassendes Korrespondentennetz, wir berichten nach ausführlicher Recherche. Das ist nicht immer ganz leicht. Vor einigen Jahren noch war es der Balkan, jetzt ist es eben die Ukraine. Es geht aber auch um große wirtschaftliche Themen, bei denen es oft ausführlicher Recherchen bedarf, um Dinge so auf Sendung bringen zu können, dass das dann auch vor einem kritischen Publikum und auch der Konkurrenz hält.

Pluralismus ist ohnehin klar. Pluralismus haben wir sowohl im Haus in der Europaberichterstattung und auch in der Produktion dessen, was wir dann auf Sendung bringen. Es gibt Diskurs und Kooperation mit anderen europäischen Sendeanstalten.

Ich habe eine ganze Liste mit Sendungen und Inhalten aufgestellt, bei denen wir uns auf Europa beziehen. Die erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich hoffe auch, es ist niemand beleidigt. Ich weiß, dass ich da den „Report“ oder „Eco“ ausgelassen habe. Ich möchte sie nur kurz durchgehen, um zu zeigen, was die Kollegin und der Kollege schon angesprochen haben. In der Kultur gibt es das Neujahrskonzert, über das wir ja immer ausführlich berichten. 38 europäische Länder, also allein hier in Europa, übernehmen das. Wir erzielen damit 18 Millionen Zuschauer nur in Europa.

Der ORF hat sich natürlich um einiges Geld die Sportrechte für Olympia gesichert. Auch das bildet einen Teil der europäischen Identität ab. Dokus, bei denen wir über den ORF hinausgehen, wurden bereits angesprochen. Wir sind extrem intensiv mit 3sat in Kooperation, ein Viertel des Dokuprogramms dort stammt originär vom ORF. Ähnliches gilt für Arte.

Wir haben in der aktuellen Information die Berichterstattung in den letzten Jahren verstärkt, das jedoch immer auch mit Blick auf schlanke Budgets. „ZIB 2 History“, „Universum History“. „ZIB Spezial“ – das sind alles Sendungen, in denen ganz stark auch europäische Themen angesprochen werden, nicht immer, aber eben auch.

Ich selbst darf – mein Dank gilt da Alexander Hofer, der das als Channelmanager vor einigen Jahren noch miterfunden hat – „Fokus Europa“ gestalten. Das ist eine Sendung, ein Magazin in unregelmäßigen Abständen, das sich wirklich ausschließlich um europäische Themen kümmert, und zwar nicht nur EU, sondern ganz bewusst eben ganz Europa. Im „ZIB-Magazin“ gibt es dann ein bisschen Hintergrund. Auch da spielt Europa viel mit.

„Weltweit“ möchte ich lobend erwähnen. Wir haben das seit Jänner auf Sendung. Das ist ein ganz großes neues Auslandsformat um 21.15 Uhr, das auf den ersten Blick vielleicht nicht als Europamagazin wahrgenommen wird. Wir machen dort jedoch nichts anderes, als unser Publikum gerne bei uns sehen möchte und von uns erwartet, nämlich runtergerbrochen auf einzelne Personen, Personengruppen, Schicksale schauen wir auf der ganzen Welt, aber logischerweise natürlich mit einem gewissen Schwerpunkt Europa, wie es den Frauenrechten geht, Altersarmut, Gesundheit, Arbeitsmarkt. Zur Altersarmut haben wir beispielsweise ziemlich zu Beginn schon eine Sendung gehabt. Da haben wir uns einfach ältere Menschen, Senioren in Großbritannien, in Dänemark und in Deutschland angeschaut, wie es ihnen geht, wie leben sie und wie kommen sie mit ihrer staatlichen Pension aus und so weiter. Also das ist alles Europaberichterstattung.

Wir sind sehr fernsehfokussiert, aber natürlich gilt im Radio dasselbe: Das „Europajournal“ von Markus Müller gibt es seit vielen Jahren. Wir haben diese zehn Korrespondentenbüros in Europa. Die Korrespondenten liefern uns in etwa 340 Stunden Programm in Hörfunk und TV. Wir sind extrem stark in der Kooperation mit der EBU. Die Eurovision umfasst 68 Sender.

Auch da besteht ein hoher Qualitätsanspruch. Es geht da jetzt immer auch um die Frage, wie authentisch, wie glaubwürdig Material ist. Innerhalb der EBU, das sind eben die öffentlich-rechtlichen Sender, ist das Material, das wir bekommen und natürlich auch das, was wir rausschicken, extra mit einem Wasserzeichen versehen, dass es da keine Diskussion gibt.

„Hohes Haus“ ist eine klassisch österreichische, nationale Sendung. Das österreichische Parlament bringt aber auch in regelmäßigen Abständen Einblicke in die Vorgänge im Europaparlament in Straßburg. Dasselbe gilt für „Die Runde“, ein neues Format am Wochenende, zu der wir zum Beispiel Chefredakteure einladen, um mit ihnen über innenpolitische Themen zu reden. Letzte Woche hat Raffaella Schaidreiter, dankenswerterweise aus Brüssel angereist eine ganz tolle, spannende, natürlich sehr intellektuell angelegte europäische Runde geleitet.

Das findet, das muss ich bei aller Begeisterung für Europa auch immer gestehen, in der Regel nicht diesen massiven Publikumszustrom wie zum Beispiel regionale Themen oder der Sport.

TOPOS ist eine eigene Rubrik, wo vor einem Hintergrund Kultur, Gesellschaft, Wissenschaft nicht explizit auf Europa zielend, aber natürlich doch auch häufig europäische Themen behandelnd. Und last, but not least – das ist nicht mein Spezialgebiet – gibt es natürlich auch Social Media, Facebook, TikTok etc. Da machen wir sehr viel zu Europa.

Was ist aus unserer Sicht unser Auftrag? – Wir verstehen uns auch in der Europaberichterstattung als Garant für eine faktenbasierte Information, der Wahrung der Meinungsfreiheit und Vielfalt, indem wir uns eben wirklich redlich bemühen, wirklich alle Facetten, alle Bereiche abzudecken. Wir sehen uns auch als Brückenbauer in der Gesellschaft, auch allein schon dank dem Anspruch, dass man sich auf das, was man vom ORF bekommt, eben auch verlassen kann.

Wirklich ganz wichtig in diesen Jahren und Monaten: Wir haben einen Europawahlkampf, wir werden demnächst auch einen Nationalratswahlkampf haben. Wir liefern mit unserem Programm überzeugende Argumente gegen den immer wieder vorgebrachten Vorwurf der Lügenpresse beziehungsweise der Systemmedien gerade im Hinblick auf die Öffentlich-Rechtlichen. Dem wirken wir mit unserem Qualitätsanspruch auch bei europäischen Themen entgegen. In der Folge erweisen wir uns dadurch auch als Stütze einer demokratischen Gesellschaft.

Die Europäische Union führt seit vielen Jahren immer wieder europaweite Umfragen runtergebrochen auch auf die einzelnen Nationalstaaten durch. Generell gibt es in Österreich eine breite Zustimmung zu den meisten europäischen Themen und erst recht zur Mitgliedschaft, aber es ist etwas in Bewegung. Auf die Frage: Halten Sie die EU-Mitgliedschaft Ihres Landes im Allgemeinen für eine gute Sache oder nicht, gibt es in ganz Europa eine Zustimmung von 61 %. In Österreich halten wir da derzeit bei nur 42 %, also doch 20 Prozentpunkte weniger. Das ist schon eine deutlich schlechtere Stimmung als im Durchschnitt in Europa. Und auf die konkrete Frage: Finden sie die Europäische Union grundsätzlich schlecht, haben wir in Europa 10 % Zustimmung, und das ist doch relativ wenig. In Österreich sind es dagegen 22 %. Das ist mehr als das Doppelte vom europäischen Durchschnitt.

Als Gesellschaft und als ORF haben wir da natürlich einen Auftrag, die Leute zu informieren. Vielleicht gelingt es so dann doch, ein bisschen Verständnis für die Bedeutung europäischer Themen zu wecken.

Die Österreichische Gesellschaft für Europapolitik führt ebenfalls seit vielen Jahren immer wieder Umfragen durch. Die Frage, ob Österreich Mitglied der Europäischen Union bleiben oder doch vielleicht aus ihr austreten soll – Stichwort Brexit – ist schon öfter auch bei über 30 % gelegen, zum Beispiel im Jahr 2015 rund um die Flüchtlingsbewegung ist sie einmal stark hinaufgegangen. Dann ist sie kurz hinunter und dann gleich wieder hinauf. Momentan liegen wir da bei 29 %, und das ist schon gewaltig, wenn ein Drittel der Österreicherinnen und Österreicher bei einer Befragung die Meinung vertreten, dass wir die Europäische Union eigentlich nicht brauchen. 2019 ist die Zustimmung da noch bei 8 % gelegen. Seither ist das eben kontinuierlich

raufgegangen. In der Stimmung tut sich da also echt etwas in den letzten vier Jahren, und zwar negativ zum Thema Europa.

Kurz noch zum Aktuellen: Die Wahl zum Europaparlament wird auch von den Medien und oft auch von den Parteien selbst nur als zweitrangige Wahl wahrgenommen. Es stehen 720 Mandate zur Wahl, 20 davon kommen aus Österreich. Warum ist das für Österreich wichtig? – Zum Beispiel kommt die derzeitige Präsidentin aus Malta. Österreich befindet sich also da durchaus in einer guten Gesellschaft mit anderen kleineren Ländern. Was wir im ORF auch versuchen, ist, ein bisschen herauszuarbeiten, welche Kompetenzen dieses europäische Parlament als Arbeitsparlament hat. Die tun da eigentlich oft viel mehr als das österreichische. Wir versuchen natürlich auch, so schwierig das auch ist, ein bisschen die Funktionsweise der EU, nämlich das Zusammenwirken der EU-Kommission als einer Art Regierung, des Rats mit den Nationalstaaten und dem Parlament aufzuzeigen.

Abschließend noch ganz kurz die Zukunftsthemen aus unserer Sicht. Wir werden uns in den nächsten Wochen rund um die Europaparlamentswahl und dann natürlich auch in weiterer Folge in den nächsten Jahren massiv damit beschäftigen. Wir haben da momentan die EU-Erweiterung am Radar. Österreich steht da ja massiv dahinter. Bosnien-Herzegowina wurde erst gestern oder am Montag empfohlen, Gespräche aufzunehmen. Gleichzeitig weiß jeder Experte in der EU, dass das ohne eine Reform der Verträge nicht funktionieren wird – Stichwort Einstimmigkeitsprinzip.

Das zweite Thema ist Migration und Asyl. Da tut die Europäische Union so, als hätte sie da Lösungen. In Wahrheit ist das alles noch sehr viel Papierkram, den man erst mit Leben erfüllen muss. Ich nenne da als Stichwort zum Beispiel Tunesien. Ob das mit Tunesien wirklich so funktionieren wird wie mit der Türkei, das sei einmal dahingestellt.

Unter dem Punkt Standort Europa wird alles verstanden vom Green Deal, an dem wieder fest geschraubt wird, bis hin zu Sozialpolitik und technologische Entwicklung. Es geht also darum, wie wir Europa resilient und zukunftssicher halten.

Und dann abschließend natürlich auch die EU-Sicherheit. Da geht es primär um den Ukrainekrieg, aber es geht zum Beispiel eben auch bei der Sicherheit um die Erweiterung. Wieweit schauen wir zu, wenn China, wenn arabische Länder am Balkan ihre Positionen verfestigen und dort an Einfluss gewinnen.

Es gibt also Themen genug. Der ORF hat in den letzten Jahren gezeigt, dass er die Europaberichterstattung sehr ernst nimmt. Ich muss allerdings auch anmerken, dass es natürlich auch ein äußerst schwieriges Thema ist. Gerade bei europäischen Themen ist es ungeheuer anstrengend und schwierig, die Dinge so runterzubrechen und das Programm so zu gestalten, dass es auch für die einfacheren, nicht so in der Tiefe interessierten Zuschauerinnen und Zuschauer verständlich ist und es auch wirklich ankommt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! Wir sind offen für Fragen. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE dankt allen drei Vortragenden und erklärt die Diskussion damit für eröffnet.

Auch KRATSCHMAR bedankt sich für alle Präsentationen. Von den Sendungsformaten her finde er die Breite rund um das Thema Identität schon bemerkenswert. Ihm

gefalle die Konzeption von „Ort am Wort“ sehr gut; er finde das hervorragend. Auch dass neue Korrespondentenmagazin „Weltweit“ spanne den Bogen bei den Themen wirklich sehr breit. Die Publikumsratsumfrage zur Identität habe einige Orientierungspunkte aufgezeigt, wie zum Beispiel, dass Sprache ein sehr wichtiger Faktor ist, um österreichische Identität abzubilden. Natur, Land und Leute bis hin zu Geschichte und Zeitgeschichte seien wichtige Suchfelder, wenn man sich überlegt, was man da noch mehr tun kann.

Die Reihe „Österreich, die ganze Geschichte“ – Weißmann sei ja heute nicht da – sei wirklich ein gutes und auch bei jungen Zielgruppen erfolgreiches Referenzprojekt, wie man das Thema Gesichte adressieren und auch zeitgemäß updaten kann. Er halte das insgesamt für sehr wichtig, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen.

Er meine jedoch auch, dass man die Identitätsfrage nicht nur im Rückspiegel betrachten solle, sondern auch mit Blick auf die Zukunft. Die Frage sei eben nicht nur, wie wir wurden, was wir sind, sondern auch die Frage, wer wir eigentlich sein wollen. Da würde es schon Sinn machen, über einen Schwerpunkt oder ein Format in Analogie zu „Österreich, die ganze Geschichte“ nachzudenken, also etwa „Österreich, die ganze Zukunft“.

Er danke Mayer-Bohusch vielmals für seine Ausführungen zu Europa. Er wolle lediglich nachfragen, ob da irgendwelche konkreten Schwerpunkte zum Jubiläum der Volksabstimmung oder dann auch zum Beitritt geplant seien. Nächstes Jahr seien dann 30 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs zu begehen. Da interessiere ihn, ob da irgendetwas in Planung sei.

Der Publikumsrat interessiere sich traditionell immer sehr für Europathemen und hat dazu auch vor ein paar Jahren eine Umfrage gemacht. Gerade für junge Zielgruppen, und das hat diese Umfrage sehr klar ergeben, sei der Alltag, die Kultur und die Gesellschaft in anderen Ländern ein sehr wichtiger Anknüpfungspunkt. „Weltweit“ gehe da durchaus in die Richtung. Im europäischen Kontext halte er das für ein wichtiges Suchfeld, wenn man sich überlegt, wie man junge Zielgruppen mit dem Thema Europa erreichen kann.

Ein konstantes Anliegen im Publikumsrat sei gewesen und sei, ob man genügend tue, damit man wisse, was bei den unmittelbaren Nachbarn Österreichs eigentlich passiere. Da spielten sicherlich viele Faktoren eine Rolle. Man könnte sich wahrscheinlich auch einmal konkret anschauen, ob man wirklich wisse, was bei den Nachbarn los ist. Das sei ebenfalls ein Anknüpfungspunkt für europäische Themen.

Der VORSITZENDE stellt fest, dass der lange Arm des Publikumsrats bis nach Brüssel und Straßburg reiche und sich nunmehr zu Wort melde.

Auch STOLBA dankt ihrerseits herzlich für die Präsentationen. Sie sei wirklich dankbar für den Themenschwerpunkt dieser Sitzung. Sie halte in aus einer Vielzahl von Gründen für einen ganz besonders wichtigen. Man beobachte einen wachsenden Vertrauensverlust nicht nur gegenüber den Medien, nicht nur gegenüber der Politik, sondern auch gegenüber der Wissenschaft. An diesem Tag habe es auf Ö1 um 9 Uhr einen wirklich ausgezeichneten Beitrag über Desinformation, über den Verlust an Glaubwürdigkeit gegeben. Damit drohe auch eine Erosion unserer liberalen Demokratie. Daher finde sie diesen Themenschwerpunkt wirklich wichtig.

Ihr habe sehr gut gefallen, wie Mayer-Bohusch den Auftrag des ORF als faktenbasiert unter der Wahrung der Meinungsvielfalt etc. dargestellt habe. Sie habe da einmal bei einem Prozess mitwirken dürfen. Simon Anholt sei damals von der österreichischen Bundesregierung geholt worden, um Österreich und Österreichs Identität im Rahmen eines Markenprozesses zu definieren. Sie habe mit ihm intensiv darüber diskutiert. Es seien zahlreiche Historiker, sonstige Wissenschaftler, Menschen aus allen Bereichen interviewt worden. Seine zentrale Frage sei gewesen: Was würde der Welt fehlen, wenn's Österreich nicht mehr gäbe? Sie halte diese Frage für sehr spannend.

Anknüpfend an die Ausführungen Kratschmars wäre das durchaus auch ein Thema für eine Interaktion mit dem Publikum. Es werde eine Aufgabe des Öffentlich-Rechtlichen sein, Beiträge zur Identitätsfindung zu leisten. Anholts Frage sei gewesen, was der Welt fehlen würde. Man habe damals die Brückenbauerfunktion von Österreich in der Welt, die sich auch historisch sehr gut belegen lasse, herausgearbeitet. Das sei hier jedoch nicht Gegenstand der Debatte. Sie wolle jetzt überhaupt nicht über die österreichische Identität diskutieren, aber es brauche eine Auseinandersetzung damit. Und die sei ihr wichtig.

Zusammenfassend: Mayer-Bohusch habe sehr viele Formate dargestellt. Sie gratuliere zur Europaberichterstattung, die sie insgesamt ausgezeichnet finde. Sie wisse, wie komplex es sein kann, diese Dinge zu vermitteln. Am Vortag habe man wieder am AI-Act gearbeitet. Es seien da also wirklich zahlreiche Gesetzesprozesse am Laufen. Es werde immer wieder versucht, diese auch auf transparente Art und Weise darzulegen.

Sie wolle allerdings nicht beim Content stehenbleiben; sie wolle einen Sprung darüber hinaus machen. Abschließend gehe es ihr um die Frage, welchen Journalismus man da brauche. Im Stiftungsrat sei sehr viel über constructive journalism gesprochen worden. Sie sei überzeugt davon, dass öffentlich-rechtliche Medien sich darüber den Kopf zerbrechen müssen, mit welcher Art von Journalismus sie die Menschen erreichen können. Der Generaldirektor betone immer wieder, dass der nicht belehrend sein dürfe, aber edukativ. Wie geht das? Welche Sprache müssen wir sprechen, um Menschen zu erreichen?

In der Organisation sei die Diversität in den Redaktionen zu berücksichtigen. In der Arbeitsgruppe Gender & Diversity habe man sich damit beschäftigt. Man habe festgestellt, dass man einen sehr hohen Akademiker- und einen sehr geringen Migrantenanteil habe, also Menschen, die nicht Österreich als Geburtsort haben und Deutsch nicht als ihre Muttersprache sprechen. Diversität in diesem Bereich sei jedoch entscheidend. Es stelle sich nämlich die Frage, auf welche Weise man sonst das Publikum wirklich erreichen könne.

Drittens gehe es um Reflexionsräume. Da gehe es darum, wie es die ContentproduzentInnen, die Journalisten und Journalistinnen in den Redaktionen schaffen können, sich Gedanken zu machen, mit welchen Inhalten und Themen man das Publikum eigentlich erreichen will. Deswegen finde sie auch diese Befragungen des Publikums äußerst wichtig. Da könnte dann zum Beispiel auch die Frage eine Rolle spielen: Was würde der Welt fehlen, wenn es Österreich nicht mehr gäbe? Wer sind wir? Wo wollen wir hin? Das seien zentrale Fragen auch für den ORF.

HEILINGBRUNNER dankt herzlich für die einführenden Statements und Erklärungen und nimmt auf die Präsentation der Publikumsratsstudie durch Kratschmar Bezug, vor allem auf die Sehnsüchte und Wünsche der Österreicherinnen und Österreicher, was sie einfach haben wollen. 60 % gehe es um Natur und Landschaft. Das repräsentiere die heile Welt und es sei verständlich, dass man das gerade in einer weltpolitisch unstablen Lage gerne haben möchte. Letztlich sei es die ungeheure Sehnsucht der Menschen nach einer schönen Natur und einer schönen Landschaft. Er erinnert in dem Zusammenhang an das Schönheitsmanifest von Jörg Mauthe und Günther Nening, das in diesem Jahr 40 Jahre alte werde. Es gebe ein eigenes Buch dazu. Ende des Jahres werde man das feiern.

Die Landschaft werde aber immer schiacher, sie werde zubetoniert und, und, und. Alle in Österreich hätten damit zu kämpfen, und nicht nur die Natur- und Umweltschützer. Die Suche nach der Schönheit in der Natur, aber auch in der Kultur, in der Kunst, in der Architektur habe großes Gewicht.

Darauf müsse der ORF, vielleicht mit eigenen Formaten eine Antwort finden. Auf der einen Seite gebe es die Sehnsucht und das, was die Leute vom ORF wollen. Auf der anderen Seite stehe das, was draußen vor Ort wirklich passiere. Davon seien auch alle Landesstudios betroffen von der Versiegelung der Flächen, mit Bodenverbrauch, mit Verbetonierung und, und, und. Vielleicht gebe es in „Ort am Wort“, das Hofer vorhin erwähnt habe, Platz dafür. Man müsse die negativsten Bilder einer Verschandelung zeigen und dazu sagen: So geht es aber nicht. Solche Formate gebe es beispielsweise in Deutschland. Sie brauchten nicht allzu lange sein und es müsse auch ein Weckruf an die Politik sein, da etwas zu tun und ins Handeln zu kommen. Man müsse der von den Menschen gesuchten Schönheit wirklich zum Durchbruch verhelfen.

KARMASIN möchte drei kurze Anmerkungen machen: Die Frage nach der Zukunft der Identität sei wesentlich. Er wolle darauf hinweisen, dass Wissenschaft in keiner einzigen der Wortmeldungen eine Rolle gespielt hat. Man werde ihm vorhalten, dass er da eine déformation professionnelle habe, aber er finde einfach, dass Wissenschaft sowohl regional als auch überregional eine Rolle spiele. Man könne die Österreicher und Österreicherinnen ja einmal fragen, ob sie stolz darauf sind, dass der ehemalige Präsident der ÖAW den Nobelpreis bekommen hat - da wäre das Ergebnis wohl eindeutig. Man habe sich ja sogar Ferenc Grosz irgendwie einverleibt, weil er irgendwann einmal an der TU gewesen sei. Er spiele das einfach nur zurück: Wissenschaft sei kein einziges Mal vorgekommen. Wenn man schon das ORF-Gesetz zitiere, so werde dort in § 4 Abs 1 Z 5 auch die Wissenschaft genannt. Man interpretiere das scheinbar so: Wenn es nicht weh tut, reden wir auch darüber. Und ja, das stimme auch für die Landesstudios und übrigens auch für die Europaberichterstattung. Es gebe jedoch so etwas wie eARC und Horizon. Just saying.

Auf die Identitätsfrage, was der Welt ohne Österreich fehlen würde, sage er als Wissenschaftler na ja. Ein bisschen habe man da sowohl historisch als auch aktuell zur weltweiten Wissenschaft beigetragen.

Was die Dimension der Europaberichterstattung und der europäischen Berichterstattung anbelange, halte er die Frage, die da auch schon einmal gestellt worden sei, was die Idee und die Vision von Europa sei, für wichtig. Es sei ihnen wohl allen klar, dass das in der politischen Realität, durch das Lobbying und all die Probleme, die

Europa in der konkreten Umsetzung habe – Stichwort Einstimmigkeitsprinzip – nicht umsetzbar ist. Er wolle jedoch auch das zurückspiegeln, dass sehr viel darüber geredet werde, wie es sei, und sehr wenig darüber, wie es sein solle.

Der VORSITZENDE dankt.

Der dritte Punkt, dann bin ich schon fertig – (MARSCHITZ: Ach so, Entschuldigung!) Er habe ja angekündigt, dass er es kurz machen werde. Er könnte auch ein Koreferat halten, tue das natürlich nicht, denn das wolle ja auch keiner hören, das sei schon klar. Das sei eben seine *déformation professionnelle*; seine Vermittlungsform sei die Vorlesung und nicht das Seminar.

Er stehe an der Seite aller, die sagen, dass die Befragung des Publikums wichtig ist. Dann aber bitte so, wie es der Publikumsrat macht, mit einer repräsentativen Stichprobe, die den Regeln der empirischen Sozialforschung entspricht und nicht mit einer selbstselektiven Stichprobe, die weder repräsentativ ist noch irgendetwas abbildet.

BURANITS betont, dass die europäischen Volksgruppen im Hinblick auf die österreichische Identität, aber auch um die europäische Integration als solche, eine wesentliche Rolle spielen würden. Sie seien integraler Bestandteil der österreichischen Bevölkerung. Zudem sei man in Europa sehr gut vernetzt, denn man spreche die Sprachen der Nachbarländer und könne so auch eine Brückenfunktion wahrnehmen. Vielleicht könne man das noch ein bisschen mehr ausnützen und auch diese Verbundenheit über die Grenzen hinweg verstärkt darstellen.

Kratschmar habe das bereits erwähnt: Die Nachbarländer Österreichs sollten vielleicht ein bisschen mehr im Fokus stehen. Man sei Richtung Westen zentriert und die Nachbarländer im Osten würden dagegen weniger berücksichtigt werden. Da könne man noch etwas tun.

Im Bereich der Regionalität gehe es natürlich um die Volksgruppen in Kärnten und im Burgenland und auch in Wien, die ihre autochthonen Siedlungsgebiete haben. Er wolle da jetzt nicht über das Volksgruppenprogramm sprechen, sondern darüber, wie die Volksgruppen im deutschsprachigen Programm vorkommen, also im Hauptprogramm. Da habe es Verbesserungen in „Bundesland heute“ gegeben; da würden mehr Beiträge zum Beispiel über die Volksgruppen im Burgenland gebracht. Wenn ein Thema für die Kroaten interessant sei, so sei es auch für die Gesamtbevölkerung interessant, wenn es ein wesentliches Thema sei.

Was nicht passieren dürfte sei, was in der Sendung „Österreich vom Feinsten: Blaufränkischland“ passiert sei. Man habe diese Sendung auch im Beschwerdeausschuss behandelt. Wenn man einen Beitrag über eine Region mache, in der zum Beispiel ein Drittel der Bevölkerung kroatischsprachig sei, die Kroaten aber überhaupt nicht vorkommen. Das dürfe einfach nicht passieren. – Es gehe ihm also um die Sichtbarkeit der Volksgruppen im Hauptprogramm.

Die Landesstudios haben für die Volksgruppen natürlich diesen großen wichtigen Beitrag zu leisten. Da gehe es ihm um die Finanzierung. Einige Landesstudios hätten spezielle Funktion für die Volksgruppen, und natürlich würden die auch mehr Geld benötigen, weil sie eben spezielle Funktionen ausüben müssen, die andere Studios nicht haben. Die Regionalität insgesamt könne nur durch die Finanzierung der Lan-

desstudios garantiert werden. Für die wolle er hiermit tatsächlich eine Lanze brechen: Man müsse darauf schauen, dass die Landesstudios nicht austrocknen und die ihnen zukommenden Funktionen auch tatsächlich erfüllen können.

Zur Integration als solcher habe er noch ein Beispiel und eine Bitte, sich das für das Gesamtkonzept zu überlegen. Es komme vor und es sei so, dass im Radioprogramm des ORF Burgenland Europa eine Rolle spiele: Es gebe deutschsprachige und italienische Musik, französische Musik und natürlich englische Musik, die untermits gespielt werde. Es komme jedoch keine kroatische Musik, kein einziger Titel, und keine ungarische Musik, kein einziger Titel. Das werde alles auf die Volksgruppensendungen abgewälzt. Da sollte man ein bisschen Integration demonstrieren, denn ein kroatisches Lied könne auch schön und für jeden in der Bevölkerung interessant sein. Auch in dem Bereich könne man also noch etwas tun. Damit würde das Selbstbewusstsein in der Bevölkerung gestärkt. Die Bundesländer seien multiethnisch und dem sollte man auch Rechnung tragen. Die europäische Dimension, die man auch historisch gehabt habe und habe, dürfe man nicht unter den Tisch kehren. Es gehe ihm also um Finanzierung, Regionalität und mehr Sichtbarkeit.

WEITLANER dankt ebenfalls herzlich für die Berichterstattung. Sie wolle auch ausdrücklich Danke sagen dafür, dass es die Landesstudios gibt. Es gebe ja auch private Sender in Österreich, die – im Dezember habe es einen Beitrag dazu gegeben – 5 % Marktanteil haben. Die würden damit werben, dass sie in Österreichs Bundesländer eintauchen würden. Es gebe zum Beispiel Formate wie „Auch das ist Tirol“, „Auch das ist Burgenland“. Deshalb sei es ganz besonders wichtig, dass der ORF ganz deutlich mit den Landesstudios auftritt und diesen Markt nicht den Privatsendern überlässt.

Hofer habe etwas erwähnt, was ganz wichtig sei: Sie würden die Menschen zu Wort kommen lassen. Da gehe es um die Identität von Österreich. Die Statistik Austria hält für Wien fest, dass 50 % der Schülerinnen und Schüler im Pflichtschulbereich Migrationshintergrund haben. In Graz seien es 46 %. Das mache etwas mit Österreich, das mache etwas mit der Identität. Da verändere sich etwas. Und es sei auch ein Unterschied, ob man jetzt in Graz – das sage sie ganz bewusst, denn die Obersteiermark sei da ganz anders – diese Menschen sehe, und auch da sei man in den Hauptstädten, da sei man am Land. Es sei da ganz, ganz wichtig, dass diese Menschen auch zu Wort kommen. Es sei wirklich die Sehnsucht der Menschen, und sie erlebe Gewalt, Antisemitismus jetzt gerade auch im Bildungsbereich, einmal auch etwas anderes zu sehen, etwas Positives, wie das Heilingbrunner angesprochen habe. Das tue auch gut. Es gebe ja vieles in Österreich, das wirklich wunderbar ist. Sie sei sehr froh, und sie könne das vor allem für das Landesstudio Steiermark sagen, dass diese Dinge auch einmal vor den Vorhang geholt werden.

Man habe in den Landesstudios auch die Sendung „Wissenswert“, in der sie auch einmal präsentieren habe dürfen. Da gehe es darum, was an Wissenschaft und Bildung in den einzelnen Bundesländern passiere. Das finde sie wirklich großartig. Vielen herzlichen Dank dafür!

Zu der Studie, deren Ergebnisse Mayr-Bohusch gezeigt habe, müsse sie festhalten, dass da leider auch viele junge Menschen dabei seien, auch Studierende. Das mache sie umso mehr betroffen. Man starte da jetzt eine Initiative, denn Demokratie sei so etwas Kostbares und sie sei nicht selbstverständlich. Momentan gebe es da eher

so die Haltung, dass das halt da sei. Es sei aber sehr schwer, man sehe das beim Herrn Bundesminister Polaschek, gegen Wissenschaftsskepsis und Demokratiemüdigkeit anzugehen. Es könne wirklich nur gemeinsam gelingen, wenn man vom Kindergarten angefangen bis ganz hinauf aktiv werde. Man müsse deutlich machen, in was für einem wunderbaren Land man leben dürfe. Das sei nicht selbstverständlich. Erst neulich habe ihr eine Studierende aus Ghana gesagt, dass es großartig sei, einfach zum Wasserhahn gehen zu können und aufzudrehen. Ihre Mutter müsse dafür 13 Stunden gehen. Man könne in Österreich wählen. Alles, was so selbstverständlich erscheine, sei etwas ganz Kostbares.

Es sei da ganz wichtig, dass man da an einem Strang ziehe. Sie verstehe es manchmal wirklich nicht und sei sehr betroffen, dass auch Junge so reagieren würden. Sie hoffe, dass man es gemeinsam mit Information und Aufklärung schaffe, sonst mache sie sich große Sorgen um die Zukunft.

DANMAYR dankt vielmals für die Präsentationen und die Ausführungen. Sie schließe an die Ausführungen zu Europa an. Mayer-Bohusch selbst habe gesagt, dass da alles so kompliziert sei, und das sei es ja auch de facto. Für sie sei die Frage, und da seien die ReferentInnen nicht die Angesprochenen, weil sie ohnedies den Job ausführen würden, den sie haben. Ihr gehe es darum, ob man in der EU- und Europaberichterstattung – das sei eigentlich wichtiger – nicht auch einen Drive in einem anderen öffentlich-rechtlichen Auftrag finden könnte, den man habe, nämlich in der Unterhaltung. Da sollte es einen selbstverständlichen Umgang mit Europa, mit der EU geben. Das sei dann natürlich keine EU-Berichterstattung, das sei ja völlig logisch. Sie sei keine Programmentwicklerin und ein EU-Quiz sei vermutlich nicht die beste aller Ideen, es gehe ihr jedoch um solche kleinen Dinge. Es könne auch eine Soap sein, die Aufmerksamkeit auf sich ziehe – sie selbst würde da ohnedies nicht zum Publikum gehören. So könnte man vielleicht die Alltäglichkeit, die Gegenwärtigkeit und damit auch die Wichtigkeit und die Relevanz für sie alle sichtbar machen. Es könne auch um Personalities gehen, die einen EU, einen Europabezug haben. Es gehe ihr da also um die Unterhaltungsschiene.

Wie Stolba finde auch sie die EU-Berichterstattung hervorragend. Es sei aber immer so, dass man damit nur die bereits Missionierten missioniere. Die, die es ohnedies wüssten und die das interessiere, die schauten sich das dann auch an. Man erreiche jedoch diejenigen nicht, die das Thema bislang nur wenig interessiert habe. Man sei natürlich auch keine Predigtanstalt. Sie denke, an die Unterhaltungsschiene könnte man schon mehr als einen Gedanken verschwenden.

Vielleicht würde es sich auch bezüglich der Onlineberichterstattung doppelt und dreifach lohnen darüber nachzudenken, zwei oder drei Versionen in einfacher Sprache zu erstellen. Man kenne bereits die Nachrichten in einfacher Sprache; die seien durchaus schwierig zu erstellen. Je komplizierter und verschachtelter der Urtext sei, desto mehr Arbeit sei es dann, den Bericht in einfacher Sprache zu gestalten. Das sei nur so eine Idee von ihr, aber vielleicht lohne es, darauf extra zwei, drei Gedanken zu verschwenden, sich gerade bei komplizierteren EU-Themen der Hilfe, des Know-hows und der Expertise im Haus zu bedienen.

Hinsichtlich der österreichischen Identität hätten, wie man aus der Studie wisse, Sprache und Dialekte bedeutendes Gewicht für unser Publikum. Die sprachlichen Unterschiede gegenüber unserem großen Nachbarland seien da ganz besonders

wichtig. Da gebe es jetzt den Lecker-Ersetzer; der sei wirklich lustig. Das sei eine Browser-Erweiterung. Bei gewissen Worten gebe es da eine große Sensibilität. Man möge das nicht allzu ernst nehmen, sie finde das jedoch ganz gut. Es solle auch für Englisch kommen.

ZIMMER merkt an, es gehe um die Förderung der österreichischen Identität im Kontext der EU-Integration. Das bedinge eine Verschränkung, denn das seien ja zwei getrennte Welten, keine Antipoden. Man könnte das auch in den Programmen stärker aufgreifen. Es gehe um das Verbindende dieser von der Durchschnittsbevölkerung als komplett getrennt wahrgenommenen Entitäten: Regionales, Bund, EU. Das solle sich nicht nur in der Politik widerspiegeln, in einer „ZIB“. Das könne auch eine Bundeslandsendung sein, die irgendein Thema aufgreife, das gerade unter den Nägeln brenne. Warum sollte man nicht bei einem lokalen Wirtschaftsproblem auch einmal an einen EU-Kommissionsvertreter mit dem Ansinnen herantreten, zu erklären, was an der Tätigkeit und den Bestrebungen der EU dafür von Bedeutung sei. Man solle also die Chancen nutzen, die abstrakten Zusammenhänge auch irgendwie lokal wahrnehmbar zu machen. Man solle aufzeigen, dass die EU auch für solche regionale Themen Bedeutung habe, die ja beispielsweise in Spanien oder Griechenland auch oft nicht anders seien. Da gebe es unter Umständen auch eine Win-Win-Situation rund um die Wahlen zum EU-Parlament.

Manchmal würden die Sendegefäße ein bisschen hermetisch abgeschlossen wirken. Es komme das Erwartbare in den Bundeslandsendungen: Aktuelles, Chronikales, Brauchtumpflege und lokale Wirtschaft. Es gebe das Erwartbare in der „ZIB“ und auf ORF III diskutiere man über die EU. Sicher, man werde seine Zielgruppen kennen, aber vielleicht könnte man ihnen ja auch manchmal ein bisschen mehr an Verschränkung auf eine populär umgesetzte Art und Weise zumuten.

Die Ausführungen Stolbas in Bezug auf Diversität unterstütze sie komplett. Beim Bericht aus dem Konsumentenausschuss werde man dazu dann noch mehr von Kollegen Ladstätter hören. Sie habe eine unglaublich engagierte junge Frau, die „Heimat, fremde Heimat“ übernommen habe, vor ein paar Tagen kennenlernen dürfen. Das sei jedoch ein Horizontalthema und ziehe sich quer durch alle Sendegefäße, nämlich die gesellschaftliche Realität in Content und Präsentation besser abzubilden. Den Menschen seien Land und Leute wichtig, dann müsse man eben schon auch zeigen, wer diese Leute heutzutage sind und vielleicht auch einmal in einer „Bundesland heute“-Sendung gelingendes Zusammenleben unterschiedlicher Herkunft zeigen und nicht nur in „Am Schauplatz“ thematisieren.

Zu den Ausführungen Heilingbrunners zur idealisierenden Darstellung unserer schönen Landschaften sei ihr wieder eingefallen, dass der Boku-Professor Reinhard Steurer unlängst in einem Interview gesagt habe, dass ihm manche „Universum“-Sendungen aufgrund fast sträflicher Idealisierung aufstoßen würden. Sie verstehe schon das Bedürfnis, sich in dieser garstigen Welt auch einmal ausrasten und Schönes sehen zu wollen. Dazu sage sie durchaus auch Ja. Dem müsse man aber wirklich auch manchmal den tatsächlichen Zustand von Landschaften gegenüberstellen, die weit entfernt davon seien, noch intakt zu sein.

LADSTÄTTER weist nochmals auf den Podcast „Österreich, die ganze Geschichte“ hin. Der sei wirklich großartig. Was er da über kuriose Gesetze oder Klischeefallen gelernt habe, sei hervorragend.

Er verweist darauf, dass es vor Kurzem in „Gute Nacht Österreich“ so ein Beispiel für ein EU-Quiz gegeben habe. Das habe in mehreren Medien auch danach noch großes Echo gefunden.

Bei Sprachen sei ihm auch die Österreichische Gebärdensprache wichtig. Der ORF mache das ja auch, aber auf den Präsentationsfolien sei sie nicht angeführt gewesen. Auch das sei eine identitätsstiftende Sprache in Österreich.

In einfacher Sprache werde es bald auch verschiedene Fassungen geben. Da gebe es rasante Entwicklungen bei der Automatisierung und die ARD mache jetzt schon die Innenpolitik-Nachrichten in zwei Sprachniveaus, nämlich A2 und B1.

Bei der Europaberichterstattung müsse er ein bisschen kritisch sein. Er halte die Europaberichterstattung österreichischer Medien relativ schlecht aus, wiewohl er natürlich wisse, dass der ORF da deutlich besser als seine Mitbewerber sei. Ihn störe daran, dass EU-Berichterstattung sehr häufig unter dem Blickwinkel der Außenpolitik gesehen werde und weniger in Richtung Innenpolitik. Da sei die Frage, ob es nicht möglich wäre, die direkt innenpolitischen Aspekte viel stärker hervorzuheben. Man erfahre da meistens nur, dass ein Gesetz XY oder eine Richtlinie nunmehr fertig sei. Der Weg dorthin werde jedoch sträflich vernachlässigt und allenfalls nur in wenigen Formaten besprochen. Dadurch verstärke man den Effekt, dass die Leute kritisierten, was denn die EU wieder für sie beschlossen habe. Er wisse, dass das ein Strukturproblem sei. Es gebe das auch, wenn die Bundesländer etwas vom Bund haben. Man müsse dafür auch ein bisschen fluidere Formate entwickeln, um einem solchen Effekt entgegenzuwirken. Die Auswirkungen der EU-Politik auf die österreichische Gesetzgebung könne gar nicht überschätzt werden. Deswegen wäre es seiner Meinung nach wichtig, die Europaberichterstattung massiv auszubauen, ohne sie auch immer so auszuschildern. – Daher sei er ebenfalls froh, dass das in dieser Sitzung Themenschwerpunkt sei.

TREPCZYK dankt für die Präsentationen und für die ganzen Beiträge bisher. Sie sitze für die Jugend im Gremium und da gebe es ein Superbeispiel – Kompliment! – wie man das mit Jugend integriert habe. Das Landesstudio Salzburg habe einen neuseeländischen TikToker eingeladen, der sich über die österreichische Kultur und den Dialekt lustig mache, sie aber auch erkläre. Das sei ein Superbeispiel dafür, wie man mehrere Dinge auf einmal erledigen könne. Gerne mehr davon!

In Österreich dürfe man sehr jung, nämlich mit 16 schon wählen. Viele Beiträge über die EU seien auf sehr hohem Niveau. Es interessiere 16-Jährige vielleicht nicht unbedingt, wenn man da allzu sehr ins Detail gehe. Sie würde es sehr spannend finden, wenn es politische Bildung auch für Jugendliche gäbe, die nicht unbedingt auf Universitätsniveau seien. Politische Bildung sei etwa auch für Lehrlinge interessant. Es gebe zum Beispiel auch österreichische Jugend-Delegierte zur EU, zur UN nach New York und zu den Klimakonferenzen. Die Jugendlichen sollten wissen, dass da politisch etwas passiere, nicht nur parteipolitisch. Es gebe jedoch auch sehr viel freiwilliges politisches Engagement von Jungen in den Parteien. Das könne dann vielleicht auch gegen den politischen Verdruss etwas helfen, dass man erfahre, dass etwas passiere. Das sei auch durchaus in Sendungen zu finden, aber möglicherweise gehe das dort dann auch unter, weil eben ein Jugendlicher sich nicht jeden „Report“ anschau und warte, bis irgendwann einmal vielleicht jugendliche Themen thematisiert werden würden. Sie frage sich also, ob man da nicht über TikTok-News

hinaus ein Format entwickeln könnte, das konkret für Jugendliche politische Bildung oder auch EU-kontextualisierte Identität behandelt.

Man könnte auch, wie Danmayr das angeregt habe, Jugendliche eher mit Fokus auf Unterhaltung im Erasmus-Programm oder per Interrail begleiten. Man könnte so auch zeigen, was Europa anbietet. Vielleicht gebe es da ohnehin schon Ideen in diese Richtung. – Das seien die Anmerkungen von ihrer Seite gewesen.

MERYN will ganz kurz zwei Dinge fragen: Zum einen interessiere ihn, was bezüglich der EU-Wahlen vorgesehen sei.

Bei den Privaten gebe es im Radio so etwas wie die „EU-Minute“. Da werde in ganz unterschiedlichen Programmen versucht, eben auch durchaus in solchen für Jugendliche oder in Sendern wie Superfly oder auch in anderen, dem Publikum die EU auf sehr einfache Art und Weise und sehr knapp, in 60 Sekunden-Beiträgen näher zu bringen, die eine gewisse gesellschaftliche Relevanz ohne Schwere hätten. Da wolle er wissen, ob man sich im ORF da auch so etwas vorstellen kann.

RUPP verknüpft die Publikumsratsstudie mit den Themenschwerpunkten. Aus seiner Sicht sei es ein sehr erfreuliches Ergebnis, dass das Bedürfnis der Seherinnen und Seher vorhanden sei, mehr über Unternehmen und Wirtschaft informiert zu werden. Das spiele sich auf europäischer Ebene mit Schwerpunkt Standort ab. Es sei absolut essenziell in allen Bereichen mehr darüber zu informieren, in welchen Zusammenhängen die Dinge stehen würden. Er nenne da nur die Standortpolitik auf europäischer Ebene und in weiterer Folge Auswirkungen auf den nationalen Standort und in weiterer Folge auf Arbeitsplätze etc. Man wäre da gut beraten, darüber breit zu informieren.

MARSCHITZ fügt selbst noch zwei Beobachtungen und eine Anregung hinzu. Er habe ein Hobby, das sei Studieren, derzeit Politikwissenschaften. Da nehme er an einer Lehrveranstaltung teil, die sich „Verösterreichung. Zur popularkulturellen Herstellung nationaler Identität“ nenne. Das sei eigentlich das Thema, das man hier jetzt behandle. Das könne er dann gleich für die Seminararbeit brauchen. Das Gute an der Lehrveranstaltung sei, dass der Lehrveranstaltungsleiter etwas älter sei als er. Normalerweise seien die Lehrveranstaltungsleiter mittlerweile eher im Alter der Kinder seiner Freunde.

In der Einleitungsstunde habe der Vortragende einen großen Bogen gespannt und Dinge genannt, die die moderne österreichische Identität geformt haben. Da habe er den Olympiasieg von Klammer erwähnt, überhaupt Sport, Cordoba und so weiter. Er habe auch den Austropop erwähnt und auch Film und Fernsehen behandelt, also österreichische Serien wie „Kottan“ und andere österreichische Fernsehfilme. Wenn man das insgesamt betrachte, so habe das alles mit dem ORF zu tun. Man könne also fast die These formulieren, dass die jüngere österreichische Identität extrem stark mit dem ORF verknüpft sei und letztlich dann auch sehr stark durch den ORF geprägt. Alle diese Dinge, die auf die Identität wirken würden, seien im Wesentlichen über den ORF transportiert worden.

In der gleichen Lehrveranstaltung habe er auch noch eine zweite Beobachtung gemacht, die in dem Zusammenhang hier relevant sei. Der Vortragende habe erzählt, dass die Zillertaler Schürzenjäger auch eine ganz wichtige Rolle gespielt hätten. Lei-

der habe jedoch im Hörsaal außer ihm keiner etwas mit dem Namen Zillertaler Schürzenjäger anfangen können. Die hätten auch Matrikelnummer mit 20, das heiße 2020. Er habe Matrikelnummer 1984.

Die österreichische Identität werde also von Generation zu Generation ganz unterschiedlich erlebt. Diese österreichische Identität werde von ganz unterschiedlichen Ereignissen geprägt. In diesem Raum würden noch viele sein, die sich ziemlich genau daran erinnern könnten, wie das damals, 1976 bei der Olympiaabfahrt gewesen sei. Ganz Wien sei leer gewesen. Und an andere Dinge wie Edi Finger in Cordoba und, und, und. Wen man also das Thema behandle, müsse man sich dessen ganz klar bewusst sein. Dass sich die Frage der österreichischen Identität für jede Generation ein wenig anders stelle und daher wahrscheinlich auch von den Medien auch anders adressiert werden müsse.

Eine Anregung sei von außen an ihn herangetragen worden: Es jähre sich jetzt im Mai der 200. Jahrestag der Uraufführung der 9. Symphonie von Beethoven. Die habe doch irgendwo auch eine Österreichtangente, und da sei die Frage aufgekommen, ob man das nicht auch in irgendeiner Weise programmlich berücksichtigen könnte. Die Philharmoniker hätten da ein Konzert mit Muti dazu. Vielleicht könnte man drumherum auch noch etwas machen. Das würde er angemessen finden. Dies durchaus auch im Kontext dessen, dass man sich jetzt in einem Europahalbjahr befinde.

SCHINDLAUER dankt zunächst einmal für all die Beiträge und das Feedback. Sie werde jetzt nicht auf alles im Einzelnen eingehen, aber natürlich nehme man alles auf. Die aufgekommen Fragen wolle sie jedoch kurz beantworten und dann gleich ihre Kollegen um Ergänzung bitten.

Sie bitte vielmals um Entschuldigung, dass in ihrem Vortrag Wissenschaft als Wort nicht vorgekommen sei. Gemeint habe sie sie jedoch durchaus; es sei jedoch nicht richtig gewesen, dass das da keinen Niederschlag gefunden habe.

Zum Thema Zeitgeschichte im Rückblick, aber auch zur Zukunft: Wo wollen wir hin? Wie wollen wir sein? – Da gebe es schon ein Projekt „Young History“. Man habe das in der Programmpräsentation auch drinnen gehabt. Das sei also schon etwas in Vorbereitung. Sie wisse jetzt nicht, wie da der aktuelle Stand sei. Man werde darüber informieren.

Im Zusammenhang mit den Landesstudios sei das Budget erwähnt worden. Da fühle sie sich natürlich sofort angesprochen. Es seien mehr als 150 Millionen €, die man in die Landesstudios investiere, gut investiere. Dieses Budget sei auch gesichert. Es stehe vollkommen außer Frage, dass diese Budgets gekürzt werden. Das sei kein Thema und bilde sich auch im Budget 2024 so ab. Es sei also ganz klar, dass über 150 Millionen für die Landesstudios und Regionalität im Budget gesichert seien.

Zur EU-Wahl und den dafür vorgesehenen Formaten könne ihr Kollege sicherlich im Detail Auskunft geben. Gerade im Hinblick auf die junge Zielgruppe und EU sei etwas in Vorbereitung. Es sei auch gesagt worden, dass das nicht nur auf TikTok stattfinden sollte. Das sei vollkommen richtig, doch ein TikTok-Format sei jetzt eben schon im Werden mit dem Arbeitstitel „Eurosophie“. Da werde aber noch einiges folgen. Mayer-Bohusch werde dann darauf noch näher eingehen.

Zum Jahrestag der Uraufführung von Beethovens 9. gebe es ein großes Projekt in ORF III, das wirklich schön werden werde. Das werde ein spannendes Projekt gemeinsam mit Unitel, dem größten Klassikvertrieb, in dem ORF III Beethovens 9. in den Mittelpunkt rücken werde. Das werde ein Riesenprojekt sein.

HOFER will seine Antwort auch eher überblicksmäßig halten, da er ja schließlich nur ein Neuntel der gesamten Regionalität, die das Haus abbilde, sei. Er wolle auch den anderen Kolleginnen und Kollegen keine Ratschläge erteilen.

Manche Diskussionsvorschläge zum Thema Verschandelung der Landschaft, Bodenversiegelung und Ideen zu einem lokal produzierten Regionalformat und dann bundesweit ausgestrahlt nehme er gerne in die nächsten Besprechungen mit. Er werde darüber berichten, dass es hier in diesem Gremium nicht nur eine breite Zustimmung zu dem gegeben habe, was man ohnedies schon mache, sondern auch Anregungen, denen man sich widmen könne. Man werde sich gleich nach Ostern wieder im Präsenzmodus treffen.

Die Vorhaltungen wegen des Fehlens der Wissenschaft hätte er jetzt auch gerne persönlich beantwortet, aber das werde sicherlich im Protokoll seinen Widerhall finden. Sie sei nicht extra erwähnt worden, aber vielleicht einfach deshalb, weil das im journalistischen Alltag einfach eine Selbstverständlichkeit geworden sei, vor allem, weil sie alle wissen würden, dass die Wissenschaftsskepsis ansteige. Das habe mit Corona und der Berichterstattung darüber zu tun. Es gebe da viele Faktoren. Darauf müsse man reagieren. Das Studio Niederösterreich, das ihm eben am nächsten sei – daher könne er hier auch recht seriös sagen, was das passiert –, habe seit Oktober eine wöchentliche Fernsehwissenschaftsrubrik eingeführt, die „Warum eigentlich?“ heiße. Niederösterreich habe sehr viele Wissenschaftsstandorte von Klosterneuburg über Gugging bis hin zu Krems und Wiener Neustadt. Aus den verschiedenen Blickwinkeln der wissenschaftlichen Arbeit heraus versuche man, Spannendes heruntergebrochen auf Alltagsverständlichkeit zu präsentieren. Auch das Studio Niederösterreich habe einen Mayr, ihrer heiße Tobias. Und hie und da gebe es da auch einen Austausch zwischen Günther Mayr mit seinem Wissenschaftsmagazin, das damals ein findiger ORF 2-Manager eingesetzt habe, wenn er sich da recht erinnere, und Tobias Mayr aus St. Pölten. Wissenschaft sei ihnen also wichtig, und das passiere auch bereits.

Regionalität und Europa würden sich nicht ausschließen. Sie wissen von vielen Landesstudios, dass es regelmäßige, natürlich jetzt vor der EU-Wahl verstärkt, Formate und Initiativen gebe, mit Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen aus der EU-Administration. Das geschehe halt immer in Verbindung mit dem jeweiligen Bundesland beziehungsweise Fragestellungen, die sich dort ergeben würden.

Manche Dinge, die man in den Ländern mache, stünden naturgemäß nicht so im Fokus, obwohl sie gewissermaßen automatisch passieren würden. Da dürfe man den Blick auch nicht ausschließlich auf das Fernsehen werfen. Jedes Landesstudio betreibe einen Vollradiansender und einen Onlineauftritt. Da passiere einfach vieles. Damit sei er schon beim EU-Quiz beziehungsweise dem spielerischen Umgang mit Europa. Das passiere vielleicht nicht in der Dichte, wie sie sich Danmayr wünsche, aber man brauche dazu nicht unbedingt eine Hauptabendunterhaltungssendung, um das Thema aufzugreifen. Da passiere auch sehr viel in den regionalen Radiosendungen sowie in den nationalen wie Ö1 und Ö3. Da lasse sich genau das recht rasch und schnell umsetzen, was sich Danmayr gewünscht habe.

Constructive news seien den Regionaljournalisten besonders wichtig. Er habe sicherlich auch noch etwas vergessen, aber um alles anzusprechen, würde die Zeit auch zu kurz werden. Vieles, was dem Gremium wichtig sei und die Landesstudios betreffe nehme er mit. Man werde vielleicht bei nächster Gelegenheit je nach Schwerpunktsetzung des Gremiums gerne über die eine oder andere Entwicklung sprechen können.

Zum Thema Europawahlberichterstattung muss Mayer-Bohusch gestehen, dass es da eine Chefredaktion gebe und er wisse noch nicht, ob da alles schon in trockenen Tüchern sei. Er könne da also weder Sendeformate noch das genaue Datum dazu nennen, aber selbstverständlich werde man in fast epischer Breite darüber berichten. Es sei eine Serie von Spitzenkandidaten in der „Pressestunde“ geplant, die demnächst auch schon starten werde. Alle Spitzenkandidaten der fünf, bereits jetzt schon im Parlament vertretenen Parteien – man regle das meistens so, dass man in der Vorberichterstattung, und das gelte dann auch für die Nationalratswahlen, die Parteien mit ihren Spitzenkandidaten, die schon in einem Gremium, sprich Nationalrat oder Europaparlament vertreten sind – werden in die großen Sendungen eingeladen. Die anderen Mitbewerber bekommen dann meistens ein eigenes kurzes Format; auch das werde es geben. Es sei ein „im Zentrum“ mit den Spitzenkandidaten geplant. Es werde auch wieder die Elefantenrunden geben, und es werde diesmal auch – das habe man bisher so noch nicht gehabt – knapp vor der Wahl Expertenrunden ohne Politikerinnen und Politiker geben, in denen die Experten über die Wahlchancen etc. diskutieren werden.

Auch das sei nicht fit to print, aber es sei ein laufender Prozess: Man habe ja im Aktuellen Dienst eine neue Struktur, und da gebe es einen sehr massiven Ausbau der ganzen Social Media-Aktivitäten inklusive Online. Nach neuem Recht dürfe man jetzt auch in ORF ON Videoinhalte verstärkt anbieten. Das werde in den nächsten Wochen und Monaten mit Leben erfüllt werden. Da sei er einmal zuversichtlich, dass da teilweise auch europäische Themen teilweise in einer Form, wie man das im Fernsehen oder Radio so sinnvoll gar nicht bringen könne, nämlich indem man dort auch verstärkt zeigen werde, wie Europa eigentlich funktioniere. Das sei im Radio gar nicht darstellbar, im Fernsehen nur anhand von Grafiken. Diese Dinge könne man sicherlich auch verstärkt in den neuen Medien als Service einfach auch anbieten. Das sei definitiv nichts, was ein Quotenheuler sei oder Millionenzugriffe geben werde, aber das sei vielleicht auch edukativ.

Er sei hinsichtlich der Europasendung immer wieder gefragt worden, ob man so etwas auch im Unterricht verwenden dürfe. Jetzt wisse er nie, ob das ein Kompliment sei, aber man versuche natürlich auch in diese Richtung sehr breitflächig etwas anzubieten.

Hinsichtlich der jungen Zielgruppen versuche man eben, in Social Media auch bei europäischen Themen ein bisschen aktiver zu sein. Er wolle auch nicht unerwähnt lassen, dass man in Brüssel eine eigene Stelle habe, die vor allem für Social Media zuständig sei. Raffaella Schaidreiter sei mit Facebookbeiträgen sehr rührig, die Europa auch ein bisschen erklären würden. Die würden wirklich viel tun, mehr als andere Kolleginnen und Kollegen in den Korrespondentenbüros.

Die Vorhaltungen Karmasins müsse er auf das Schärfste zurückweisen. Wenn es dort auch nicht als Wissenschaft ausgewiesen sei, habe man gerade in der Europa-

berichterstattung sehr viel Wissenschaft. In seiner kleinen, aber feinen Sendung habe man Beiträge über künstliche Intelligenz, über Gentechnik. Er selbst habe in Österreich ein paar Motorentechner zum Thema E-Fuel befragt. Man könne also wirklich sagen, dass Wissenschaft bei ihnen sehr breitflächig stattfinde, sie werde eben nur in der Regel nicht als solche ausgewiesen. Abgesehen davon, „Mayrs Magazin“, auch eine Erfindung von Alexander Hofer, finde wöchentlich statt, „Fokus Europa“ vielleicht einmal im Monat, wenn überhaupt. Von der Radioredaktion rede er da noch gar nicht. Das Thema Wissenschaft werde also im Wesentlichen ganz gut bedient.

Kollegin Zechner habe während ihrer Intendanz eine Serie etabliert, in der die Korrespondenten des ORF durch ihre Städte führen: „Mein Brüssel“, „Mein Rom“ etc. Ihn als Hardcore-Informationsmensch schmerze das oft. Aber er lerne daraus, dass das genau die Geschichten seien, die die Leute gerne sehen wollen. Man versuche also natürlich auch solche Formate weiterhin anzubieten, das sei überhaupt kein Thema.

Und er dürfe das sagen, weil er gar kein Chef und auch nicht für die Finanzen zuständig sei: Viele von den Dingen, die sich der Publikumsrat zu Recht wünsche, seien natürlich oft auch genau die Dinge, die besonders teuer seien. Das gelte auch für relativ einfache Dinge. Die Sendung „Weltweit“, die wirklich extrem gut gemacht sei, sei ein Versuch mit einer etwas anderen Herangehensweise die Leute abzuholen. Das sei jedoch wirklich aufwendig: Für eine wirklich schöne 5- bis 9-Minuten-Reportage müsse man damit rechnen, dass ein Redakteur, ein Journalist eine gute Woche lang beschäftigt sei. Da müsse er sich allerdings im Thema schon sehr gut auskennen. Er müsse recherchieren, irgendwo hinfahren, drehen, das anschauen, bearbeiten, schneiden. Im Idealfall gebe es da ein, zwei, drei Drehtage, und das sei richtig teuer.

Seine Sendung „Fokus Europa“ auf einem Sendeplatz, der natürlich kein Millionenpublikum erreiche, könne man sich auf Dauer nur schwer leisten. Da werde vieles auch aus dem Archiv genommen, da werde von den Korrespondenten zugeliefert, da würden Synergieeffekte genützt werden. Dazu müssten dann auch Menschen in der Redaktion mehr oder weniger nebenbei, also Leute, die das können und gerne machen würden, sich einmal irgendwo ein, zwei, drei Tage freischaufeln. Daraus entsteht dann auch eine 5- bis 7-Minuten-Geschichte.

Man stehe natürlich unter enormen finanziellen Druck. Das sei auch okay so, denn man müsse sparen und effizient arbeiten. Das müsse man aber hier schon auch einmal sagen. Vieles von dem, was man sich hier vorstelle, hätte man auch gerne. Ihre Geschäftsführung spreche sich in dem Zusammenhang auch für den Mut zur Lücke aus. Man müsse eben die großen Sendeflächen prioritär behandeln und bespielen, das sei kein Thema.

Abschließend zum Thema Verständnis draußen: Die Politik versucht das zu finden. Es gebe in einigen Gemeinden – er wisse nicht, ob das flächendeckend so sei – ja wirklich jetzt schon diese EU-Gemeinderäte. Und die EU-Kommission habe im Rahmen der letzten großen Aktion „Europa der Zukunft“ Herrn Schmidt als Geschäftsführer der Europagesellschaft und Herrn Selmayer, den es leider nicht mehr gebe, weil er Österreich verlasse, durch Österreich geschickt. Herr Selmayer als ehemaliger Spitzenbeamter in Brüssel unter Jean-Claude Juncker und Herr Schmidt seien durch Österreich gefahren. Man dürfe dreimal raten, was die brennendsten Themen draußen gewesen seien. Beide hätten sich zwar nicht darüber beklagt, es sei jedoch

schon interessant gewesen. Da gehe es nicht um die große Vertragsreform und auch nicht um das Budget oder die Sicherheit Europas. Es sei im Westen der Wolf gewesen und im Osten, wenn er sich da recht erinnere das Überleben der Ziesel, deren Lebensraum eben durch Bodenversiegelung gefährdet sei. Es schließe sich sozusagen der Kreis zur Natur und zum schönen Leben. – Er hoffe, er habe die wichtigsten Fragen in irgendeiner Form halbwegs beantwortet.

SCHINDLAUER merkt noch an, dass Kollege Mayer-Bohusch seine Ausführungen zum Budget wohl weniger an den Publikumsrat adressiert habe, sondern eher an sie. Da werde man dann nachher darüber sprechen.

Der VORSITZENDE erklärt, dass das auch ein bisschen am Wesen des Publikumsrats liege, dass man wie das Publikum auch viele Wünsche habe. Das sei in jedem Betrieb so; viele von ihnen würden ja auch Betriebe verantworten. Dort sei es auch nicht anders und es gebe dort auch Wünsche und Finanzen. Das müsse man dann irgendwie in Einklang bringen. Das sei eben leider die Aufgabe einer Geschäftsführung und gehöre zum täglichen Arbeitsleid.

Man habe in dieser Sitzung die wirtschaftliche Entwicklung des ORF nicht zum Thema gehabt. Man habe da durchaus bewegte Zeiten hinter sich. Die wirtschaftliche Entwicklung des ORF sei dennoch positiv gewesen, und auch der Ausblick sei positiv. Das Bauprojekt, das großes Potenzial zu Skandalen in sich trägt, bewege sich voll im Kostenplan Dieser Bereich, den wir in dieser Sitzung gar nicht so richtig behandelt haben, bewege sich eigentlich auch recht im grünen Bereich. Es würden nicht nur die Quoten stimmen, sondern auch die Budgetzahlen.

Damit wolle er den Tagesordnungspunkt gerne abschließen.

NEPP sagt, dass sie noch eine Frage habe und dazu die Gelegenheit nutzen wolle, jemanden aus der „ZIB“-Redaktion hier zu haben. Ansonsten hätte sie diesen Punkt unter Allfälliges angesprochen.

In den letzten Wochen sei öfters an sie die Frage zur Berichterstattung und Information über Herkunft und Nationalität mutmaßlicher Täter herangetragen worden. Da sei in letzter Zeit aufgefallen, dass das vom ORF nicht genannt werde. Ihr sei das am Vortag am Abend auch wieder einmal aufgefallen. Ein ukrainischer Jugendlicher habe in Kärnten ein 11-jähriges Mädchen vergewaltigt. Sie habe 20 Minuten davor die Nachrichten von ServusTV gesehen, in denen die ukrainische Herkunft benannt worden sei. 20 Minuten später im ORF sei sie nicht genannt worden.

Man habe das auch schon im Beschwerdeausschuss einmal behandelt. Damals habe man das mit der Redaktion dann eigentlich so vereinbart, wenn sie das richtig verstanden habe, dass die Herkunft, wenn sie belegt sei, schon genannt werden werde. Vielleicht habe sie das ja falsch in Erinnerung. Da könne Mayer-Bohusch ihnen wahrscheinlich mehr dazu sagen.

Der VORSITZENDE sagt, dass man das auch schon in anderen Gremien thematisiert habe. Die grundsätzliche Frage sei da natürlich, wie man damit umgeht. Vielleicht könne ihnen da Mayer-Bohusch kurz antworten, ob es da eine klare Richtlinie gebe oder ob das von Fall zu Fall entschieden wird.

MAYER-BOHUSCH sagt, dass er da ein bisschen überfragt sei. Er kenne den gegenständlichen Fall nicht, er wisse auch nicht, ob es dafür eine klare Richtlinie gebe. Er wisse lediglich, dass das natürlich der Beitragsgestalter und der Chef vom Dienst und der oder in dem Fall die Chronikchefin entscheiden würden. Das sei nicht sein Revier.

Ganz allgemein könne er dazu nur sagen: In der Regel würde er einmal behaupten, ohne ihn jetzt darauf festzunageln, dass, wenn es in einem Kontext stehe, also bei einem Delikt, bei dem der Hintergrund eine Migration oder so etwas auch kausal mit der Geschichte zu tun habe, wo das also einen Mehrwert habe, werde man das wohl nicht aktiv verschweigen. Was man jedoch nicht tue, und das halte er gesellschaftspolitisch auch durchaus für in Ordnung: Man könne und müsse nicht bei jedem, der vielleicht auch schon 30 Jahre in diesem Land lebe, aber eine andere Hautfarbe habe, das dazusagen und mit dem Finger hinzeigen. Mehr könne er dazu jetzt wirklich nicht sagen, denn da sei er echt auch überfragt.

NEPP verweist darauf, dass vor Kurzem als dieses 12-jährige Opfer einer Gruppenvergewaltigung zu beklagen gewesen sei, auf radiowien.orf.at auch keine Täterherkunft genannt worden sei. Da gebe es jedoch diesen Zusammenhang, weil es eben so viele Personen gewesen seien, die eben hauptsächlich türkischen und bulgarischen Migrationshintergrund gehabt hätten. Da wäre es ihrer Meinung dann schon wichtig, das auch zu erwähnen.

Der VORSITZENDE meint, dass sie dieses Thema ja durchaus weiter begleiten werde. Er wolle sich mit Einverständnis aller jetzt verabschieden. Schindlauer habe innerhalb von 2 Tagen hier einspringen müssen. Dafür wolle er ihr vielen herzlichen Dank aussprechen, und es sei auch wunderbar gewesen, was sie da präsentiert habe. (*Beifall.*)

Man solle sie jetzt jedoch in die eigentlich geplant gewesene Veranstaltung entlassen und Hofer schicke man auch wieder zu den Menschen ins Land hinaus. Vielen Dank auch an Mayer-Bohusch für sein Kommen und die Bemühungen das Thema europäische Integration nicht nur aus reiner Nachrichtensicht, sondern auch ein bisschen eingebettet in einen kulturellen Kontext zu fokussieren. (SCHINDLAUER: Herzlichen Dank!)

Irgendwer vom Büro werde ohnedies auch weiter an der Sitzung teilnehmen und könne dann an die Führung berichten, was dann in weiterer Folge noch passiert ist.

(Hofer, Mayer-Bohusch und Schindlauer verabschieden sich und verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein. Da wolle er zunächst Lusser bieten, ihnen den Stand der Verfahren kurz zu erläutern; es würden ja mehrere Verfahren laufen, die sie betreffen würden. In erster Linie gehe es in diesen um die Bestellvorgänge des Publikumsrats. Es gebe ein Verfahren, das den Kollegen Hengstschläger betreffe. Und es gebe ein zweites Verfahren vom Presseclub Concordia, das breitere Gruppen betreffen würde.

LUSSER berichtet, dass es einen Bescheid mit sage und schreibe 58 Seiten gebe, in dem die KommAustria bescheidmäßig festgestellt habe, dass das Qualitätssicherungssystem in den Jahren 2021 und 2022 in Ordnung sei. Wenn man den Bescheid ganz genau und wirklich bis zur Seite 58 lese, finde sich darin etwas Bemerkenswertes: „Angesichts des Umstandes, dass der materielle Gegenstand der Beschlüsse wiedergegeben wurde – jetzt seien nämlich alle Beschlüsse zum Qualitätssicherungssystem zu veröffentlichen, und das sei auch geschehen –, wurde den gesetzlichen Anforderungen gerade noch entsprochen.“ Das sei ein wörtliches Zitat, und er werde nachfragen, was mit „gerade noch entsprochen“ gemeint sein könnte. Es zahle sich also jedenfalls aus, den ganzen Bescheid durchzulesen.

Der VORSITZENDE kündigt an, dass der Bescheid für die Spezialisten unter ihnen noch ausgesendet werden werde. Das sei wirklich eine anmaßende Formulierung.

LUSSER fährt fort, dass in den beiden vom Vorsitzenden erwähnten Verfahren es nichts Außerplanmäßiges gebe. Das eine Verfahren, das uniko-Verfahren befinde sich beim Bundesverwaltungsgericht. Das Bundesverwaltungsgericht sehe die Rechtslage genauso wie die KommAustria in erster Instanz, nämlich dass das ORF-Gesetz die Überprüfung von Handlungen oberster Organe der Verwaltung, in dem Fall der Bundesministerin, gar nicht vorsehe. Die uniko habe jetzt das Rechtsmittel einer Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof oder es sei eine ordentliche Revision beim Verwaltungsgerichtshof möglich. Man werde sehen, welche Weiterungen dieses Verfahren noch nehmen werde.

Im größeren Parallelverfahren des Pressclubs Concordia, Mag. Strobl, liege ebenfalls die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vor. Das Gericht habe auch in diesem Verfahren den zurückweisenden erstinstanzlichen Bescheid der KommAustria in vollem Umfang bestätigt. Darin sei es um die Bestellung von Publikumsratsmitgliedern durch die Bundesministerin gegangen, um die Bestellung von sechs Stiftungsratsmitgliedern durch den Publikumsrat und um die Beschlussfassung des Stiftungsrats betreffend die Wahl des Stiftungsratsvorsitzenden. Alle diese Dinge seien der aufsichtsbehördlichen Kontrolle durch die KommAustria entzogen.

Erfolglos sei auch die Inkriminierung des sogenannten Sideletters der Regierungsparteien geblieben, in dem vorweggenommen worden sei, wer ein Vorschlagsrecht für den Vorsitz des Stiftungsrats habe. Hierzu sage das Bundesverwaltungsgericht, es hätte einer konkreten Anweisung oder eines expliziten Auftrags von außen an die Mitglieder des Stiftungsrats bedurft, um allenfalls eine Verletzung der Weisungsfreiheit und Unabhängigkeit feststellen zu können. Auch bei diesem Verfahren stehe die Möglichkeit offen, bei den Höchstgerichten vorstellig zu werden. Man werde wieder berichten.

MARSCHITZ spricht an, dass es ein Verfassungsgerichtshofurteil gebe, das insofern schwebend sei, als die gesetzliche Umsetzung noch offen sei. Man habe dazu noch bis März kommenden Jahres Zeit. Da wolle er wissen, ob sich das mit den in den Verfahren vorgebrachten Dingen überkreuze.

LUSSER erläutert, das gehe in dieselbe Richtung. Das Bundesverwaltungsgericht habe seine Rechtsansicht auch aus Passagen aus dem Erkenntnis des VfGH abgeleitet.

Der VORSITZENDE teilt mit, dass alle die Entscheidungen der Höchstgerichte bekommen können. Man werde das auch weiterhin so handhaben, dass man solche wichtigen Entscheidungen an alle Gremienmitglieder weiterleiten werde, damit sich auch jeder/jede selbst ein Bild machen könne.

Damit komme er schon zu den zwei Empfehlungen, die bereits im Vorfeld ausgeschickt und zum Teil auch abgestimmt worden seien. Die erste **Empfehlung** beschäftige sich mit dem Thema **Gesundheit**. Da habe man das letzte Mal noch einen gewissen Diskussionsbedarf gehabt. Man habe in der Zwischenzeit auch dank Schenk Formulierungen gefunden, die eine Neuvorlage ermöglichen würden.

Er wolle also fragen, ob es dazu noch irgendwelche Einwände oder Anregungen gebe. – Da das nicht der Fall sei, bringe er diese Empfehlung hier daher auch zur Abstimmung und sehe, wenn es keinen Einspruch dagegen gebe – das ist nicht der Fall – diese auch als **einstimmig beschlossen**.

Die zweite **Empfehlung** betreffe den Themenschwerpunkt der letzten Sitzung, nämlich **humanitäre Aktivitäten**. Da habe es zu dem am Vortag verschickten Entwurf noch eine Anregung von Ladstätter gegeben, die auch im ursprünglichen Text schon ein bisschen angelegt gewesen sei, nämlich die beiden Bereiche humanitäre Aktivitäten und Bewusstseinsbildung für Inklusion von Menschen ein bisschen zu trennen. Das sei nicht zwingend miteinander verbunden. Das habe man jetzt im vorliegenden Text auch so gemacht. Über Anregung von Stolba sei noch ein Absatz hineingekommen – Stolba sei ja auch in der Diversity-Arbeitsgruppe des Stiftungsrats tätig –, der empfiehlt, in den Redaktionen selbst stärker Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung einzubeziehen, weil die auch von innen heraus dazu beitragen würden, das Thema zu stärken, zu befördern und die Sichtweisen zu sensibilisieren.

Wenn es dazu keinen Diskussionsbedarf und keine Einwände gebe und auch keine Enthaltungen gebe – es gibt keine –, dann sehe er auch diese Empfehlung als **einstimmig beschlossen**.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6 der Tagesordnung „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN“

Punkt 6.1 der Tagesordnung „KONSUMENTENAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 11.3.2024“ ein.

Der Vorsitzende des Konsumentenausschusses LADSTÄTTER berichtet über die Sitzung vom 11.3.2024.

Man habe die Freude gehabt, die neue Leiterin der ORF-Minderheitenredaktion Clara Akinyosoye zu Gast zu haben. Sie habe ihnen eine Stunde lang sehr engagiert berichtet, wo die Minderheitenredaktion derzeit steht, wie es weitergehen wird und welche Ideen sie persönlich für diese Weiterentwicklung einbringt, damit es gelingt, im ORF MigrantInnen im Sinne eines ORF für alle gezielt anzusprechen und das nicht nur in einem kleinen Ghetto. Es gehe da also auch um eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Redaktionen. Sie habe von einer bereits erfolgten mit dem „Report“ erzählt und ihnen auch ein kurzes Video gezeigt, in dem MigrantInnen erzählen, warum und ob ihnen Autos wichtig sind. Das sei sehr humorvoll und ganz wunderbar gewesen.

Die Programmdirektorin sei zum Konsumentenausschuss verhindert gewesen. Es sei um das Thema gegangen, wie der ORF, im Sinne eines ORF für alle, junges Publikum verstärkt ansprechen könne. Es sei ihnen aber Gott sei Dank gelungen, zumindest einen kurzen Bericht in Stellvertretung zu bekommen. Es sei um die bekannten Social Media-Aktivitäten, aber auch Spezialsendungen wie „Wie geht’s Österreich?“ oder das Ö3-Jugendstudio, das jährlich gemacht werde, gegangen. Projekte zur Verstärkung würden jetzt noch erstellt. Da habe man sich allerdings sehr zurückgehalten.

Er verweise auf das wie immer großartige Protokoll, das es geben werde und das sicherlich in den nächsten Tagen ins Webportal gestellt werden werde. Die nächste Sitzung des Ausschusses werde höchstwahrscheinlich am 4. Juni, um 10 Uhr sein.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6.2 der Tagesordnung „PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 13.3.2024“ ein. Der werde angereichert durch die Vorstellung der Ergebnisse der Publikumsratsstudie 2023. Man habe ja bislang erst ein Ergebnis herausgegriffen für die Diskussion. Das Hauptthema sei aber das Thema Kunst und Kultur gewesen.

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die Ergebnisse der Publikumsratsstudie 2023 und die Ausschusssitzung vom 13.3.2024.

In der Studie sei es um Kunst, Kultur und Identität gegangen. Man habe diese drei Themen in einer Umfrage miteinander verknüpft. Es handle sich um eine repräsentative Untersuchung, die Anfang November des vergangenen Jahres durchgeführt worden sei.

Noch einmal zur Einordnung, was die Wichtigkeit der Programmaufträge anlange: Man habe erhoben, wie wichtig das Publikum die einzelnen Programmaufträge findet. Der Spitzenbewertung habe den Mittelwert von 1,9. Das Thema österreichische Identität liege da mit 2,1 nicht allzu weit dahinter, also im sehr guten Mittelfeld.

Das Publikum bewerte die Aufträge, die mit Kunst, Kultur und Identität zu tun haben, mit einem vielfältigen kulturellen Angebot und auch mit der österreichischen künstlerischen und kreativen Produktion. Da seien die Bewertungen etwas schlechter und würden bei 2,3 und 2,5 liegen. Das nur zur Einordnung gesagt.

MARSCHITZ merkt an, dass das eigentlich ein Kompliment an den Gesetzgeber sei, dass 18 von 19 Programmaufträge über 50 % Zustimmung finden würden.

KRATSCHMAR pflichtet dem bei. Das sei durchaus interessant.

Man habe sich zunächst angeschaut, wie interessiert die Befragten eigentlich am Thema Kunst und Kultur in den Medien seien. Da zeige sich ein etwas geringeres Interesse als bei anderen Themen. 15 % zeigten sich sehr interessiert, weitere 28 % ziemlich interessiert. Es gebe da eine Differenzierung, denn die bis zu 29-Jährigen würden sich stärker interessiert zeigen.

Man habe sich auch angeschaut, welche Kulturangebote das Publikum am meisten interessieren würden. Da zeige sich das Musikland Österreich: Musik, Theater- und Konzertübertragungen würden da klar führen. Da seien 28 % sehr interessiert. Da-

hinter rangiere Kabarett und Comedy mit 27 % sehr Interessierten, aber auch Filme im hochwertigeren Genre mit 23 %. Das seien also die präferierten Gattungen im Kulturbereich.

Bei den bis zu 28-Jährigen sehe man ein höheres Interesse an Musik. Insgesamt, und das sei auch ein interessanter Befund, würden sich die Ergebnisse nach Altersgruppen eigentlich nicht so stark voneinander unterscheiden.

Man habe sich dann angeschaut, wie häufig die Kunst- und Kulturangebote im ORF denn genutzt würden. Man sehe, dass diese Angebote eigentlich häufiger genutzt werden würden, als Interesse daran artikuliert werde. 29 % würden sie häufig nutzen, 31 % gelegentlich. Das spreche übrigens dafür, dass ein vollprogrammierter ORF Leute mit Themen erreichen würde, an denen sie eigentlich kein so starkes Interesse hätten.

Dann habe man auch noch erhoben, wie die Zufriedenheit mit der Kulturberichterstattung sei. Da gebe es einen Mittelwert von 2,6. Da sei also Luft nach oben, würde er sagen. Auch hier könne man eine Differenzierung beobachten: Personen mit Matura seien mit einem Mittelwert von 2,4 zufriedener als Personen ohne Matura. Da gebe es also doch einen deutlichen Unterschied.

Man habe das Publikum auch gefragt, wie die Eigenschaften des Kunst- und Kulturangebots im ORF bewertet werden würden. Dem Publikum sei es sehr wichtig, dass es aktuell sei, dass Kunst und Kultur aus ganz Österreich vorkomme. Kompetenz in der Berichterstattung sei auch wichtig. Als kritisch werde die Berichterstattung in dem Bereich nicht gesehen. Das decke sich zum Teil auch mit Diskussionen im Gremium, in denen gesagt werde, dass die Berichterstattung des ORF in zwei Bereichen nicht so kritisch sei, nämlich bei Kunst und Kultur und beim Sport. Das könne man sich auch einmal vertieft anschauen.

Der nächste Punkt sei das Interesse an Berichterstattungsarten beim Thema Kunst und Kultur, also welche journalistischen Formate da nachgefragt werden würden. Da sehe man, dass Kulturinformationen im aktuellen Bereich sehr wichtig sind, dass gleichzeitig aber auch Reportagen, also Hintergründiges ein Anliegen sei. Es gehe auch über Übertragungen von Kulturveranstaltungen und nicht zuletzt auch der Servicecharakter der Kulturinformation, weil auch Kultur- und Veranstaltungstipps für das Publikum etwas seien, an dem sie sehr oder ziemlich interessiert seien.

Man habe auch danach gefragt, wo der ORF im Bereich Kunst und Kultur mehr anbieten solle. Da habe man ein sehr, sehr klares Ergebnis: 43 % sagten, es brauche mehr Angebote im Kulturbereich für Kinder und Jugendliche. Das sei auch nachzusehen in der detaillierten Auswertung, die am Portal bereits hochgeladen sei. Das ziehe sich durch alle Altersgruppen, also auch Ältere wollen also für die Jüngeren mehr Angebote. Ein zweites wichtiges Anliegen sei die Kulturberichterstattung aus den Bundesländern und Regionen. Das sei in der Sitzung schon Thema gewesen.

Der dritte Punkt sei die internationale und europäische Kulturberichterstattung. Mehr Hochkultur wollten nur 17 %. Da habe ihnen der Meinungsforscher Oberhuber von Foresight gesagt, dass in dem Bereich ein Sättigungseffekt zu beobachten sei. Man könne daraus schließen, dass in dem Bereich eine sehr gute Versorgung gegeben

sei, in anderen Bereichen jedoch nicht, und das gelte insbesondere für den Bereich der jüngeren Zielgruppen.

Die Ergebnisse zum Bereich Identität habe er ja bereits zum Großteil referiert. Man habe das Publikum gefragt, was eigentlich das Österreichische am ORF-Angebot sei. Es sei dem Publikum wichtig, dass über kulturelle Ereignisse berichtet werde, die in Österreich stattfinden würden, weiters, dass über Ereignisse berichtet werde, die im Bundesland oder in der Region stattfinden würden. Es sei auch ein wichtiges Anliegen, dass der Nachwuchs in Kunst und Kultur gefördert wird. Das würden 25 % sehr wichtig finden.

Wenn es um österreichische Identität im ORF gehe, dann seien Sprache und Dialekt im Programm sehr wichtig. Da habe ihnen Meinungsforscher Oberhuber gesagt, dass es wirklich ein sehr hoher Wert sei, wenn man die 43 %, die sehr zustimmen, und die 29 %, die da ziemlich zustimmen würden, zusammenzähle. Das sei also sehr relevant. Auch der zweite Punkt, die Berichterstattung aus den Bundesländern und die Vielfalt der regionalen Identitäten.

Die Wunschliste, was also der ORF verstärkt abdecken solle, würde die Themen Natur, Landschaft, Land und Leute, Handwerk, Tradition und Bräuche, Geschichte, Zeitgeschichte, Personen, die Wichtiges für Österreich leisten oder geleistet haben, Unternehmen und dann Kunst und Kultur, Sport und sonstige Themen umfassen.

Man habe dann auch noch eine offene Frage zu den sonstigen Themen gestellt. Da habe es jedoch keine relevanten Größenordnungen gegeben.

In der Summary des Meinungsforschungsinstituts sehe man, wie das Interesse und die Nutzung sei. Die Nutzung sei da durchaus stärker als das artikulierte Interesse. Das größte Interesse bestehe an Musik, Kabarett und Comedy und Film. Bei den bis zu 29-Jährigen spiele auch das Thema Alltagskultur eine Rolle. Man habe das auch bei der Europaumfrage gesehen. Also jüngere Zielgruppen seien über Alltagsthemen zu adressieren. Die Zufriedenheit mit den Angeboten im Bereich Kunst und Kultur liege bei einem Mittelwert von 2,6. Die Berichterstattung werde als aktuell eingeschätzt. Es komme Kunst und Kultur aus ganz Österreich vor, Kritisch sei sie wie gesagt nicht. Und vier von zehn Befragten würden sagen, dass der ORF die Angebote für Kinder und Jugendliche im Kulturbereich ausdehnen sollte, und das sei eine Forderung, ein Anliegen, die sich durch alle Altersgruppen durchzieht. Der Österreichbezug der ORF-Angebote in Kunst und Kultur solle eben hauptsächlich darin bestehen, dass die Ereignisse, über die berichtet werde, in Österreich stattfinden oder im Bundesland und der Region. Ein wichtiges Anliegen sei auch, dass der Nachwuchs gefördert wird. Bei der Frage nach der österreichischen Identität gebe es bei drei Viertel Zustimmung zur Aussage, dass österreichische Sprache und österreichischer Dialekt im ORF-Programm wichtig für die österreichische Kultur und Identität seien. Auch die Vielfalt der regionalen Identitäten sei ein Anliegen.

Damit dürfe er die Präsentation abschließen. Die Ergebnisse zur Identität aus der Debatte dieser Sitzung würden eventuell in eine Empfehlung einfließen. Die Ergebnisse zu Kunst und Kultur werde man dann für die nächste Plenarsitzung verwenden, in der das Schwerpunktthema Kunst und Kultur sein werde. Es würden sich viele konkrete Ansatzpunkte für die Debatte anbieten. Man sehe klar, wo die Themenprä-

ferenz des Publikums liege, wovon es mehr geben solle. Im Bereich Hochkultur sei der ORF schon sehr gut unterwegs. Das würden sehr spannende Debatten werden.

Er dürfe nunmehr den Bericht aus dem Programmausschuss mit dem zweiten Tagesordnungspunkt fortsetzen. Man habe sich von der Meinungsforschung darstellen lassen, wie es mit dieser großen Mitmachumfrage „ORF fragt“ aussehe, die der ORF in den vergangenen Wochen durchgeführt habe. Nächste Woche werde es am 20. März diese ORF 1-Spezialsendung dazu geben. Man habe sich gemeinsam mit der Meinungsforschung angeschaut, was da bei dieser Umfrage herauskommen könne, weil die Ergebnisse dieser Umfrage ja auch erklärtermaßen Programmrelevanz haben sollen. Diese Umfrage sei Teil der Dialogoffensive. Es gehe darum, als ORF ein Zeichen zu setzen, dass man mit dem Publikum in Dialog trete, dass man sich für dessen Anliegen und Sorgen interessiere. Das sei keine repräsentative Umfrage, das sei klar und auch auszuweisen. Man könne das durchaus mit der Ö3-Jugendstudie aus dem vergangenen Jahr vergleichen. Man habe auch über die Bewertung der Möglichkeit einer Mehrfachteilnahme diskutiert, ebenso über Beeinflussungsmöglichkeiten durch Bots. Dazu hätten ihnen die ExpertInnen von der Meinungsforschung gesagt, dass das mit den Bots auffallen würde. Es sei eine Mitmachstudie, die durch Integral fachlich begleitet werde. Man habe noch einmal deutlich gemacht, dass das Anliegen dieser Umfrage, nämlich mit dem Publikum in Kontakt zu treten, sehr unterstützenswert sei, dass man das weiterentwickeln solle und dass man natürlich gleichzeitig hoffe, dass auch und vor allem die Ergebnisse der Publikumsratsumfragen bei der Weiterentwicklung des Programms berücksichtigt werden würden. Damit dürfe er seinen Bericht abschließen. – Danke. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE dankt Kratschmar für den Bericht und schlägt vor, die harten Ergebnisse der Studie dann in der nächsten Sitzung beim Schwerpunkt im Detail zu diskutieren.

WEITLANER dankt herzlich für den Bericht, der überaus interessant gewesen sei. Bemerkenswert sei, dass Musik von allen sehr hoch bewertet werde. Da sei dann natürlich auch die Frage, welche Musik. Oper, Operette, Musical seien fast ganz unten eingeordnet. Es interessiere sie, ob die Musik in der Umfrage noch weiter differenziert worden sei.

KRATSCHMAR erläutert, dass in der Fragestellung Musik, Konzertübertragungen vorgegeben gewesen sei, egal welche Stilrichtung. Das sei also die methodische Vorgabe gewesen. Das sei also durchaus sehr breit gefasst gewesen.

MARSCHITZ betont, dass man da bei der Interpretation sehr vorsichtig sein müsse. Bei der Identitätsfrage sei der Sport weit unten gelegen. Das könne aber eben auch heißen, dass das Publikum meint, dass das schon sehr gut abgedeckt ist, und daher dann auch nicht noch mehr Sport nötig sei oder auch nicht noch mehr Opernübertragungen. Da gebe es also Bereiche, die schon ganz gut abgedeckt seien. Die Frage nach den Bedürfnissen sei also oft eine Frage nach den Defiziten, die wahrgenommen würden.

Kratschmar habe berichtet, dass den Jungen etwas Kulturelles fehle. Da wolle er ein bisschen vertiefend wissen, was das sei. Sein Gefühl sei, wenn er da an seine Kinder denke, das Popkulturelle fehle, das, was ihnen an Musik wichtig sei. Das gebe es

vielleicht im Radio ein bisschen, aber im Fernsehen gebe es da nur wenig Bildmaterial.

KRATSCHMAR antwortet, dass es bei den bis zu 29-Jährigen ein deutlich höheres Interesse an Musik als bei den anderen Altersgruppen gebe. Das sei ein deutlicher Unterschied. Sonst unterscheide sich das nicht. Wichtig sei, und das zeige diese Umfrage, aber auch andere Umfragen davor, dass junge Leute auch so Themen wie Alltagskultur, Mode, Kulinarik, Lifestyle relevant fänden, was auch für Programmmanager interessant sei.

MARSCHITZ stellt fest, dass es wahrscheinlich richtig sei, dass die aktuelle Popmusik im Fernsehen eigentlich fast nicht vorkomme. Das könne ja mit Rechten und so weiter zu tun haben. Aber da sei man in den vergangenen Jahren schon mal näher dran gewesen. Ein Wanda-Konzert oder Bilderbuch habe er dort kaum wahrgenommen oder auch Taylor Swift nicht.

BURANITS schlägt vor, Clara Akinyosoye in den Programmausschuss einzuladen. Es interessiere ihn sehr, wieweit „Heimat fremde Heimat“ und die multiethnische Gesellschaft vom Programm her wahrgenommen werde, wenn auch Minderheitenredaktion ein etwas problematischer Begriff sei.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 6.3 der Tagesordnung „BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 13.3.2024“ ein. Wiesinger sei in der Zwischenzeit eingetroffen und könne ihn daher auch selber geben.

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses WIESINGER berichtet über die Sitzung vom 13.3.2024.

Er habe drei wesentliche Punkte, ohne auf einzelne Beschwerden einzugehen, die er berichten wolle. Zum Ersten formal: Man habe es jetzt mit dem neuen Modus, dass die Beschwerden hauptsächlich elektronisch und mit einer Maske erleichtert eingehen könnten, geschafft, den Rückstau aus der Vielzahl von Beschwerden einigermaßen aufzuarbeiten. Man sei jetzt pari. Es habe sich das Verfahren auch mit den Redaktionen ganz gut eingespielt. Der Modus habe sich jetzt schön langsam etabliert und habe sich durchaus bewährt. Das sei gut.

Zweiter Punkt: Diskussion im Beschwerdeausschuss. Man habe diesmal 13 Beschwerdefälle bearbeitet. Bei zwei Beschwerden habe man Teilen der Beschwerde stattgegeben. Insgesamt gelinge es Gott sei Dank doch, auch wenn man manche Punkte durchaus ausführlich diskutiere, zumeist zu einer einhelligen Sicht der Dinge zu kommen. Fast alle Beschwerden seien zum Schluss einstimmig bewertet worden. Das erachte er als für ihre Arbeit sehr positiv, weil man dann auch etwas weiterbringen könne.

Punkt drei sei die Diskussion mit den Redaktionen: Man habe nur zweimal Beschwerden stattgegeben. Das solle aber nicht heißen, dass nicht intensiv auch innerhalb der Redaktionen diskutiert worden sei. Man habe sehr oft gehört, dass da schon Diskussionsprozesse im Laufen gewesen und Anregungen aufgenommen worden seien. Das sei sehr positiv zu vermerken. Es gehe auch in die Richtung, dass systematische Anregungen aus dem Beschwerdeausschuss aufgenommen werden

würden. Er dürfe da zwei Beispiele nennen, ohne damit einzelne Beschwerdefälle herauszugreifen, die man behandelt habe.

Es sei in der vortägigen Sitzung erörtert worden, wie boulevardesk oder reißerisch „ZIB“-Beiträge sein könnten oder sollten. Im Konkreten sei es um eine persönliche Bekanntschaft eines Beschwerdeführers gegangen. Er denke, dass diese Diskussion eine durchaus produktive gewesen sei. Die zweite Frage sei gewesen, was eigentlich mit dem filmischen Beifang, der in manchen Interviewsituationen entstehe, passiere. Die Frage ist, ob der verwendet werden solle, ob es statthaft sei, eine interviewte Person, die nicht glaube, mit einer Aussage oder in einer bestimmten Situation gerade auf Sendung zu sein, im Beitrag zu bringen. Die allgemeine Diskussion dazu habe er als sehr interessant empfunden, wie das derzeit in den Redaktionen gehandhabt werde. Vielleicht lasse sich das auch noch vertiefen und irgendwo als allgemeine Grundsätze der Berichterstattung festhalten.

Man habe berichtet bekommen, dass das nur dann nicht verwendet werde, wenn der Interviewte explizit sage, dass er das jetzt nicht wolle. Das müsse aber auch jede interviewte Person wissen und das müsse allgemein bekannt sein, dass es diese Regel gebe. Das schränke vielleicht etwas die künstlerische Freiheit der Redaktionen ein, sei der Fairness halber aber doch geboten.

Wenn sich solche allgemeinen Grundsätze aus dem Beschwerdeausschuss heraus entwickeln würden, dann sei das sehr positiv und das sei auch sein Resümee. Das neue Regime fange an zu greifen und zu laufen. Er hoffe, dass man auch weiterhin konstruktive Rückmeldungen an die Redaktionen geben könne, und zwar nicht im Sinne einer Verurteilung, sondern eher im Reflektieren, was an einer Beschwerde dran sei und wie man dem systematisch begegnen könne.

MARSCHITZ dankt für den Bericht. Er halte den Prozess ebenfalls für sehr wichtig. Es gebe eine Auseinandersetzung mit den Redaktionen über diese Fragen. Das schaffe natürlich Bewusstsein. Es gehe weniger darum, ob eine Redaktion quasi offiziell eine auf den Deckel bekomme oder nicht. Das sei nicht ihr primäres Anliegen. Kontinuierliches Anliegen sei vielmehr, dass man die Dinge kontinuierlich verbessere und sich problematische Dinge nicht wiederholen würden. Das sei seiner Meinung nach der Sinn dieses Ausschusses.

WEITLANER dankt herzlich. Es gehe bei den Dingen so wie bei Überschriften, die gewählt werden würden, einfach darum, sensibler und achtsamer damit umzugehen. Sie sei da wirklich beeindruckt davon, dass da viele sagten, dass sie sich das nicht so überlegt hätten, das aber beim nächsten Mal tun würden. Genau darum gehe es ja auch, dass man einfach sorgfältiger damit umgehe. Das scheine ihnen bislang recht gut gelungen zu sein.

Der VORSITZENDE merkt an, dass das auch eine Brücke zu den Umfrageergebnissen zur Identität schlage, denn auch hier gehe es um die Wichtigkeit der Sprache. Bei der Identität gehe es wahrscheinlich mehr um die Abgrenzung vom deutschen Idiom. Beim Thema Sprache sehe er im ganzen Unternehmen noch einen gewissen Bedarf, sich der stärker zu widmen. Das Publikum nehme das auch sehr sensibel wahr, welche Begrifflichkeiten verwendet werden würden und so weiter. Man sei eben ein Medium, das im Radio sowieso, aber auch im Fernsehen und natürlich

auch in Online sehr stark von der Sprache lebe. Darauf sollte man einfach mehr Augenmerk legen.

Was den Dialekt anlange, so sei er kein besonderer Fan davon, dass Leute, die Hochdeutsch sprechen könnten, das dann in Sendungen künstlich nicht machen würden. Das sei aber eben ein wahrnehmbares Zeichen der lokalen Färbung. Deswegen müsse man das auch unter strategischen Gesichtspunkten sehen und gezielt einsetzen. Es werde nicht sinnvoll sein, dass jetzt in der „ZIB“ plötzlich jeder Moderator seinen Heimatdialekt spreche.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 7 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein und weist darauf hin, dass Frau Dörfler jetzt hier im Gremienbüro sei (derzeit als Halbtagskraft). Sie habe schon eine lange ORF-Karriere hinter sich und als Höhepunkt dürfe sie jetzt sozusagen im Gremienbüro tätig sein. (*Beifall.*)

Sie wüssten ja alle, dass Lusser und Ebinger bienenfleißig seien. Viele würden ja nur einen Teil der Tätigkeit sehen, denn sie würden neben dem Publikumsrat ja auch den Stiftungsrat mit allen Ausschüssen servicieren. Da läppere sich schon ganz schön was zusammen, und deswegen sei man da auch so froh, dass man zusätzliche Womanpower gewinnen habe können.

Er danke herzlich fürs Kommen. Man sehe sich das nächste Mal im Juni. Er wünsche bis dahin eine schöne Zeit. Jetzt gehe ja endlich der Winter zu Ende und erwache das Leben wieder. Das sollte ja vielleicht auch für eine positive Stimmung sorgen. – In diesem Sinn wünsche er noch einen schönen Nachmittag. Und bis zum nächsten Mal – der Vorsitzende schließt damit die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 13.14 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrats

Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.



Mag. Dr. Josef Lusser

Anhang: Beschlussprotokoll

**TO-Punkt 5:**

• **Empfehlung des Publikumsrats zum Thema Gesundheit**

„Der Programmauftrag zur Information über Themen der Gesundheit wird nach den Ergebnissen der ORF-Publikumsratsstudien vom Publikum als einer der wichtigsten angesehen. Der ORF trägt dem derzeit in vielfältiger Weise und in unterschiedlichsten Formaten auf allen Ausspielkanälen Rechnung.

Das Verständnis von Gesundheit unterliegt einem Wandel. Ein modernes Verständnis von Gesundheit geht weit über das Fehlen von Krankheit hinaus. Es begreift Gesundheitsförderung als Prozess, stellt unter dem Begriff „health in all policies“ eine Verbindung zu anderen Politikbereichen her und bezieht die sozialen Determinanten der Gesundheit bis hin zur „planetary health“ mit ein. Die Konvergenz von Biotechnologie und Informationstechnologie sowie die Nutzung künstlicher Intelligenz verändern derzeit mit großer Geschwindigkeit Gesundheitsdienstleistungen und Medizin.

Mit Blick auf die Gesundheit in Österreich gibt es noch großen Handlungsbedarf, wie unter anderem die Tatsache belegt, dass die Anzahl an gesunden Lebensjahren hierzulande unter dem europäischen Durchschnitt liegt. Weitere Unterschiede zeigen sich nach Geschlecht, Einkommensposition und Herkunft. Zurückzuführen sind diese Entwicklungen auf Faktoren sozioökonomischer Belastung, zur Verfügung stehender Resilienzen, dem Zugang zur Gesundheitsversorgung und dem individuellen Gesundheitshandeln wie beispielsweise bei den Themen Ernährung, Alkoholkonsum, Rauchen oder Bewegung.

Ein Gegenwirken kann nur im Zusammenwirken aller Akteure im Gesundheitsbereich und darüber hinaus erreicht werden. Dem ORF kommt für die Information der Bevölkerung wegen des in ihn gesetzten Vertrauens und seiner Reichweite eine spezifische Rolle zu. Im selben Maße wird der öffentlich-rechtliche Auftrag des ORF im journalistischen Beitrag über gesundheitsschädliche bzw gesundheitsfördernde Bedingungen in Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft wirksam.

Zentrale Herausforderung ist es insbesondere auch jene Zielgruppen zu erreichen, die am stärksten von Krankheitsrisiken bedroht sind und Gesundheitsinfos im Alltag am meisten brauchen könnten, sowie jene, die über die traditionellen Kanäle des ORF schwer zu erreichen sind (z.B. junge Menschen). Hier ist der ORF in seinem Bemühen, ein „ORF für alle“ zu sein, besonders gefordert. Wichtige Ziele sind es, die Gesundheitskompetenz („health literacy“) der Bevölkerung – bei der Österreich im europäischen Vergleich Aufholbedarf hat – zu steigern. Weitere Ziele wären Barrieren für benachteiligte Gruppen zu thematisieren, den Zugang in der Gesundheitsversorgung für alle zu behandeln und über Beispiele gesundheitsfördernder Umwelten im Alltag der Bevölkerung zu informieren. Damit würden in einem „ORF für alle“ Prävention und Eigenverantwortung umfassend gestärkt.

Auf Basis der Sitzung zum Programmauftrag Gesundheit am 21. September 2023 empfiehlt der ORF-Publikumsrat daher folgende Punkte in die Weiterentwicklung miteinzubeziehen:

- Orientierung an den von maßgeblichen Gesundheitsinstitutionen erarbeiteten 15 Qualitätskriterien für gute Gesundheitskommunikation in Österreich
- strenge Orientierung an einschlägiger aktueller wissenschaftlicher Evidenz (durchaus aber mit dem Hinweis, dass auch diese einer gewissen Entwicklung unterliegt)
- Orientierung an einem umfassenden Gesundheitsbegriff, der die vielfältigen Einflussfaktoren für Gesundheit (Determinanten der Gesundheit) in den Mittelpunkt stellt, wie es beispielsweise die österreichischen Gesundheitsziele vorgeben (<https://gesundheitsziele-oesterreich.at/> )
- stärkere Verzahnung und Abstimmung der Gesundheitsthemen in den einzelnen Ausspielkanälen des ORF
- gezielte zeitliche Fokussierung auf bestimmte Schwerpunktthemen im Rahmen von ausgeschilderten Initiativen (Bsp. „Fit mach mit“)
- bessere Abstimmung der gesundheitsbezogenen Schwerpunktthemen mit den anderen Akteuren im Gesundheitswesen
- stärkere Einbeziehung partizipativer Elemente bei der Priorisierung und Gestaltung von Gesundheitsthemen
- Ausbau der Angebote für junge Menschen in Formaten und Ausspielkanälen, wo diese tatsächlich erreicht werden können, und zu Themen, die Jugendliche aktuell bewegen
- geeignete Verankerung und Darstellung des Themas „Gesundheit“ in den Kinderprogrammen des ORF
- Förderung eigener sportlicher Betätigung durch „Mitmach“-Sendungen und verstärkte Berichterstattung über (Trend-)Sportarten, die zu eigener sportlicher Betätigung anregen
- Thematisierung von Gesundheit nicht nur auf der „Vernunftsschiene“, sondern auch über die „Lust- und Lifestyleschiene“
- Nutzung von Ko-Benefits durch Kooperation mit Bereichen wie Sport, Umwelt, Wirtschaft oder Soziales
- sensibler und verantwortungsvoller Umgang mit Werbung im gesundheitlichen Kontext, insbesondere auch Herstellung von Transparenz, wo bestimmte Interessenslagen bestehen
- erhöhte Sensibilität in der Darstellung und im Umgang mit dem Thema „Alkohol“, insbesondere in Formaten, die sich an junge Menschen richten

- Entwicklung eines eigenen ORF-Gesundheits-Tools im Rahmen der neuen regulatorischen Möglichkeiten“

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.

- **Empfehlung des Publikumsrats zum Programmauftrag**

**„Angemessene Berücksichtigung und Förderung sozialer und humanitärer Aktivitäten, einschließlich der Bewusstseinsbildung zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt**

### **Humanitäre Aktivitäten**

Der ORF ist seit mittlerweile mehr als 50 Jahren im Bereich humanitärer Aktivitäten sehr aktiv. Mit den Marken „Licht ins Dunkel“ für das Thema Inklusion, „Nachbar in Not“ für das Thema Auslandskatastrophenhilfe und „Österreich hilft Österreich“ für Inlandsaktivitäten etwa im Zusammenhang mit Hochwasserkatastrophen hat der ORF allein im Jahr 2022 148 Millionen Euro an Spenden gesammelt. Über den Verein „Licht ins Dunkel“ wurden zuletzt 480 Projekte unterstützt, die von 150 Organisationen umgesetzt wurden. Zusätzlich konnten in 5.800 Fällen Menschen in einer individuellen Problemlage unterstützt werden, insbesondere dort wo es derzeit keine oder keine ausreichende öffentliche Unterstützung gibt.

Die mit diesen Aktivitäten gesammelten Mittel ermöglichen einerseits die Möglichkeit sehr rascher Hilfe, andererseits auch die Unterstützung langfristigerer Projekte, Innovationen und Veränderungen hin zu einer inklusiven Gesellschaft.

In diesen 50 Jahre hat es keinerlei Skandal oder negative Vorkommnisse gegeben, was auch damit zusammenhängt, dass starke Sozialorganisationen mit ihrem Namen dafürstehen, dass die Mittelverwendung eine korrekte ist. Sie ermöglichen auch eine effiziente Abwicklung, weil diese Organisationen bereits über eine entsprechende Infrastruktur und die notwendige Erfahrung verfügen.

Die Aktivitäten im Bereich Humanitarian Broadcasting und die starken „sozialen“ Marken sind auch für die Legitimierung des öffentlichen Auftrages sehr wertvoll und bringen dem ORF eine enge Verbindung zur Zivilgesellschaft. Sie sind damit Ausdruck eines „ORF für alle“.

Der Publikumsrat würdigt und unterstützt diese Aktivitäten und bedankt sich ausdrücklich bei jenen, die bei deren Verwirklichung mitgewirkt haben und mitwirken.

Der Publikumsrat hat dazu folgende Anregungen bzw. Empfehlungen:

- Das Humanitarian Broadcasting soll als wichtige Säule gestärkt, ausgebaut, strategisch entwickelt und mit den nötigen Ressourcen versehen werden, um eine Weiterentwicklung zu ermöglichen. Dabei geht es beispielsweise um Sendeforma-

te, die jeweils auf der Höhe der Zeit sind und um den Umgang mit Spannungsfeldern, die sich zwischen Anforderungen beim Spendensammeln und bei der Darstellung von Erfolgsgeschichten im Zusammenhang mit Inklusion ergeben können.

- Trotz einer hohen Spendenbereitschaft, die bei den ORF-Aktionen manifest wird, hat Österreich bei Spenden international noch Nachholbedarf. Die Aktivitäten des ORF sollten daher –über den eigenen Bereich hinaus– einen Beitrag leisten, um die Bereitschaft in Österreich fördern, Menschen in Not zu unterstützen.
- Der ORF war und ist bei all diesen Aktivitäten nicht nur Medienpartner der Trägervereine, sondern auch wichtiger Entwickler der Marken. Dies sollte sich auch bei der Gestaltung der Zusammenarbeit widerspiegeln
- Die herausragenden Aktivitäten des ORF beim Humanitarian Broadcasting sollen bei der Diskussion um und die Bewerbung des ORF-Beitrages sowie bei Debatten um die Bedeutung der Rolle des ORF als öffentlich-rechtliche Institution offensiv ins Treffen geführt werden.

## **Inklusion**

Die begleitende Berichterstattung im Bereich humanitärer Aktivitäten –aber nicht nur dort–leistet einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung zu den Themen Inklusion und Barrierefreiheit.

Der Publikumsrat begrüßt ausdrücklich das Bemühen nicht nur über Menschen zu berichten, sondern die Betroffenen auch selbst zu Wort kommen und gestalten zu lassen und ermuntert die Verantwortlichen, diesen Weg konsequent weiterzugehen.

Daher empfiehlt der Publikumsrat:

- Die neuen Chancen durch den Einsatz der künstlichen Intelligenz sollen zum verstärkten Ausbau barrierefreier Angebote (Untertitelung, einfache Sprache, Übersetzungen) genutzt werden.
- Journalistinnen und Journalisten mit einer Behinderung sollen verstärkt in den ORF-Redaktionen arbeiten und gestalten können. Erfahrungen anderer Sender zeigen, dass sich der auf den spezifischen Lebenserfahrungen basierende Blick auf die Welt wesentlich auf die Gestaltung auswirkt und neue Medienbilder erzeugt. Außerdem verändert sich die Einstellung der nicht behinderten Kolleginnen und Kollegen zum Thema Behinderung in inklusiv geführten Redaktionen. Daher wird empfohlen, für die kommenden Jahren eine Strategie zur verstärkten Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zu entwickeln.

Bei einer Änderung des ORF-Gesetzes sollte eine Umformulierung des Programmauftrages überlegt werden, die derzeitige Formulierung ist deswegen etwas unglücklich, weil Inklusion als Unterpunkt zum humanitären Engagement verankert ist.“

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.